

Stimme

Zeitschrift der Initiative Minderheiten

121

EUR 5.50

ISSN: 2306-9287

BO

UOLHMS
AUSGABE

+ 2021
Winter

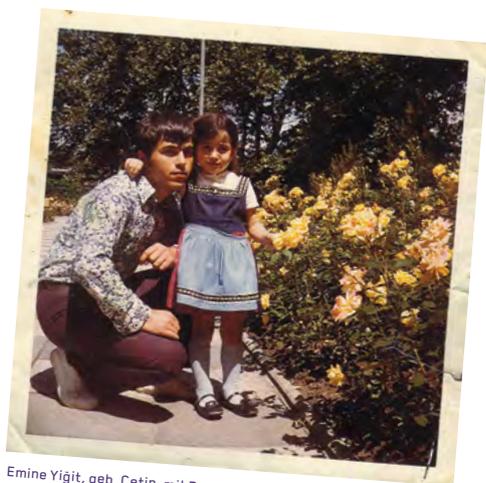
Sie haben Fragen an das Bundeskanzleramt?

 service@bka.gv.at

 0800 222 666
Mo bis Fr: 8–16 Uhr
(gebührenfrei aus ganz Österreich)

 +43 1 531 15-204274

 Bundeskanzleramt
Ballhausplatz 1
1010 Wien



Emine Yigit, geb. Cetin, mit Bruder, erstes Jahr in Wien (1971), Privatbesitz Emine Yigit, Wien.

Impressum

STIMME ist das vierteljährliche Vereinsblatt der Initiative Minderheiten (Verein zur Förderung des Zusammenlebens von Minderheiten und Mehrheiten).

Medieninhaberin, Verlegerin, Herausgeberin und Redaktion:

Initiative Minderheiten (Verein zur Förderung des Zusammenlebens von Minderheiten und Mehrheiten | ZVR-Zahl: 393928681) | Gumpendorfer Straße 15/13, 1060 Wien | Tel.: +43 1 966 90 01 | office@initiative.minderheiten.at | stimme@initiative.minderheiten.at

Chefredakteurin: Gamze Ongan

Redaktionelle Mitarbeit: Vida Bakondy, Beate Eder-Jordan, mh, Jessica Beer, Raffaella Gmeiner, Cornelia Kogoj, Sabine Schwaighofer, Jana Sommeregger, Gerd Valchars, Vladimir Wakounig

Kolumnen: Hakan Gürses, Erwin Riess

Grafisches Konzept, Artdirektion & Illustrationen: fazzDesign (Fatih Aydoğdu) | fazz@fazz3.net

Lektorat: Daniel Müller

Herstellung (Repro & Druck): Donau Forum Druck Ges.m.b.H., Walter-Jurmann-Gasse 9, 1230 Wien |

office@dfd.co.at

Lizenznehmer Österreichisches Umweltzeichen.

Verlags- und Erscheinungsort: Wien |

Verlagspostamt: 1060 Wien

Anzeigen: Ebru Uzun | office@initiative.minderheiten.at

Aboservice: Ebru Uzun | abo@initiative.minderheiten.at

Jahresabo: EUR 20,- Inland, EUR 30,- Ausland

(für Vereinsmitglieder kostenlos), Einzelpreis: EUR 5,50

Web: www.initiative.minderheiten.at

www.zeitschrift-stimme.at

www.facebook.com/zeitschriftstimme

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben.

05 | Editorial
Gamze Ongan

06 | Stimmlage
Hakan Gürses

08 | 30 Jahre minoritäre Allianz
Bündnisse statt Entzweigung
Vladimir Wakounig

09 | Die wirkungsvolle Arbeit an Allianzen in einer
traditionsreichen Sackgasse
Die Initiative Minderheiten Tirol | Benedikt Sauer

10–27 | Projekte aus 30 Jahren | Eine Auswahl
Timeline | 30 Jahre österreichische Minderheitenpolitik

28 | Zeit der Lektüre
Lese- und Hörempfehlungen

29–32 | Stimme-Talk
Junger Aktivismus und minoritäre Allianzen | Teil 4
Cornelia Kogoj

34–35 | Jubiläumsserie
Verbunden mit der Initiative Minderheiten

36–37 | Lektüre
Rezensionen

38 | Groll
Erwin Riess

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz: STIMME – Zeitschrift der Initiative Minderheiten ist das vierteljährliche Vereinsblatt der Initiative Minderheiten (Verein zur Förderung des Zusammenlebens von Minderheiten und Mehrheiten) mit der grundlegenden Richtung gemäß §2 und §3 der Vereinsstatuten, die Kommunikation und das Zusammenleben von Minderheiten und Mehrheiten durch die Selbstdarstellung von Minderheiten und ihren Organisationen, durch Interviews, Erfahrungsberichte, wissenschaftliche Beiträge, Buch-, Periodika- und Tonträgerbesprechungen, aktuelle Nachrichten und Veranstaltungshinweise bzw. -berichte auf medialer Ebene zu fördern. Die Initiative Minderheiten (Verein zur Förderung des Zusammenlebens von Minderheiten und Mehrheiten) ist Medieninhaberin und Herausgeberin der Zeitschrift. Die Finanzierung der Zeitschrift erfolgt durch öffentliche Subventionen, Mitgliedsbeiträge, Abonnements und freiwillige Spenden. Die Adresse der Medieninhaberin und der Herausgeberin ist im Impressum angeführt.



SPRACH- UNTERSCHIEDE?

Mohamed (32) & Nikolai (29) finden bei Fahrzeug-
sicherung und Verschub immer die richtigen Worte.

Schau genau hin, bevor du ein Urteil fällst.

#WirSitzenAlleImSelbenZug

HEUTE. FÜR MORGEN. FÜR UNS.

W

ir feiern Jubiläum – die **Initiative Minderheiten** und die **Stimme** sind nun 30 Jahre alt.

Die **Initiative Minderheiten** wurde 1991 unter dem Titel „Initiative Minderheitenjahr“ gegründet. Die Idee kam von **Michael Oertl** aus Innsbruck, der gemeinsam mit Mitstreiter*innen **Ursula Hemetek**, **Vladimir Wakounig**, **Helga Pankratz** (†), **Erwin Riess**, **Waltraud Riegler**, **Beate Eder-Jordan**, **Franjo Schruiff** und **Gerald Nitsche** einen minderheitenübergreifenden Ansatz verfolgte.

Der breite Minderheitenbegriff, der sowohl die österreichischen Volksgruppen als auch Migrant*innen und Geflüchtete, LGBTIQ's und Menschen mit Behinderung inkludiert, war Anfang der 1990er Jahre noch „eine Provokation“. Nichtsdestotrotz wurde die Bildung von **minoritären Allianzen** – ein Begriff, den der Philosoph **Hakan Gürses** für die Initiative Minderheiten geprägt hat und der über einen identitätspolitischen Ansatz hinausgeht – zur Leitlinie für unsere Arbeit.

Im Gründungsjahr der Initiative erschien auch die erste Ausgabe der Zeitschrift **Stimme** – eine mediale Plattform zur Entwicklung, Festigung und Sichtbarmachung der minoritären Allianzen.

Gerhard Hetfleisch leitete das anfängliche Redaktionsteam mit Haydar Sari und Vinko Pašalić (†). Im Jahr 1993 übernahm **Hakan Gürses** die Chefredaktion und führte sie bis Ende 2007. Seit 2008 darf ich diese Verantwortung mit Unterstützung bester Kolleg*innen wahrnehmen.

Wir leiten unsere Jubiläumsausgabe mit Beiträgen unseres Mitbegründers und Obmanns **Vladimir Wakounig** und des Journalisten und Vorstandsmitglieds **Benedikt Sauer** ein. Während Wakounig auf 30 Jahre gelebte minoritäre Allianz mit Erfolgen und Rückschlägen zurückschaut, ermöglicht Sauer Einblicke in unser Innsbrucker Büro und seine Projekte.



Die anlässlich des 20. Gründungsjahres der Initiative Minderheiten 2011 von **Vida Bakondy** zusammengestellte Timeline, in der historische Entwicklungen aller Minderheiten in Österreich erstmals zusammengefügt wurden, haben wir mit Ereignissen bis 2021 ergänzt. In einer zusätzlichen Timeline finden sie – fast – alle Projekte, die wir in den vergangenen drei Jahrzehnten entwickelt und umgesetzt haben – von Publikationen über Tagungen und Symposien, von Ausstellungen über Konzerte und Theaterstücke bis hin zu Bildungs- und Mentoring-Projekten für junge Erwachsene.

Eine kommentierte Bilddokumentation über eine kleine Auswahl unserer Projekte finden Sie im Mittelteil dieses Heftes.

Persönliche Empfehlungen vom Vorstand und Mitarbeiter*innen: zum Lesen und zum Hören, alt wie neu, Belletristik wie Sachbuch – was uns gerade bewegt oder was einen Wendepunkt in unserem politischen Engagement darstellte. Holen Sie sich Inspirationen!

Für die vierte und letzte Folge der Serie „Junger Aktivismus und minoritäre Allianzen“ hat **Cornelia Kogoj** mit **Ana Grilc**, Vorstandsmitglied des slowenischen Student*innenklubs in Wien, **Lydia Novak**, burgenländisch-kroatische Wienerin, und **Leokadia Grolmus**, ÖH-Vorsitzende an der FH Campus Wien, u. a. über Intersektionalität, Zugänge zum politischen Aktivismus und Vorbilder gesprochen.

Für die Jubiläumsserie „Verbunden mit der Initiative Minderheiten“ fragten wir seit Jahresbeginn Weggefährter*innen nach den minderheitenpolitischen Errungenschaften der vergangenen 30 Jahre, was noch zu tun bleibt und was sie der Initiative Minderheiten zum Geburtstag wünschen. Da so viele Menschen dankenswerterweise bereit waren, sich mit unseren Fragen auseinanderzusetzen, werden wir die Serie auch im kommenden Jahr fortsetzen. Die Langversionen der Interviews finden Sie wie immer auf www.imblog.at.

Was kommt

Die erste Ausgabe des kommenden Jahres trägt den Arbeitstitel „100 Jahre Burgenland und seine Minderheiten“. In einem Themenheft sollen das Jubiläumsjahr 2021 und die Feierlichkeiten kritisch reflektiert werden. Somit geht es auch um das prinzipielle Spannungsverhältnis von Staatsfeierlichkeiten und Minderheiten.

Vielen herzlichen Dank an all die Menschen, die sich mit uns verbunden fühlen, und an unsere Leser*innen für jahrelange Solidarität und Wertschätzung.

Wir blicken nach vorne – in der Hoffnung auf eine gerechtere Welt.
Gamze Ongan | Chefredakteurin

Die pandemische Verwerfung

Im März 2020, zu Beginn der Covid-19-Pandemie, schrieb ein italienischer Philosoph im Rahmen einer Online-Debatte folgenden Satz: Je mehr die anderen Distanz zu mir halten, desto näher fühle ich mich ihnen.¹¹ Eine neue Form der Nächstenliebe. Solidarität in Zeiten der Pandemie.

Der Satz sollte wohl die „soziale Distanz“, die als imperative Parole just in jenen Tagen in Mode kam, ethisch begründen und zugleich dazu aufrufen. Nun, nach fast zwei Jahren gehorsamen Haltens des physischen Abstandes zueinander, sind wir an einer zwischenmenschlichen Furche angelangt, die keine Armee von Babyelefanten mehr auffüllen könnte. Dennoch ist – im Gegensatz zum Ausspruch des Philosophen – weit und breit keine Spur von Nähe zu entdecken. Die Lage lässt sich im wahrsten Sinne des Wortes als *soziale* Distanz umschreiben. Diese hat freilich politische Auswirkungen. Von einer Polarisierung oder Spaltung der Gesellschaft ist allenthalben die Rede.

Polarisierung ist aus demokratiepolitischer Sicht eigentlich gar kein schlechtes Anzeichen. Sie deutet auf eine lebhaft ausgeprägte Ausprägung der Interessengegensätze, somit auf eine politische Belebung hin, die viele Politiktheoretiker*innen der Demokratie nachgerade verordnen. Der Verweis auf die Spaltung einer Gesellschaft, die strukturell immer schon gespalten ist, kann wiederum als Sichtbarwerden der wirklichen Eigentums- oder Machtverhältnisse positiv (um)gedeutet werden.

Was wir derzeit erleben, ist indes der langsame, aber sichere Zusammenbruch des Rahmens selbst, innerhalb dessen politische Widersprüche und soziale Gegensätze ausgehandelt werden. Die liberale und deliberative Demokratie gilt ja landläufig als dieser Rahmen, in dem ein friedliches Austragen der Konflikte möglich sein soll. Der soziale Zusammenhalt, der Gemeinsinn, die Regeln für kollektive Entscheidungsfindung, ja für öffentliche Debattenführung scheinen aber derzeit rasant zu zerbröckeln – und zwar durch die Erschütterungen, die eine Kraftlinie erzeugt.

Wir haben es mit einer völlig neuen, einer bio-politischen Linie zu tun, die das politische Spektrum ebenso durchkreuzt wie Klassen, Schichten und soziale Milieus. Darum und weil sie auf dem Hintergrund der Pandemie ihre Furche zieht, nenne ich diese Linie *pandemische Verwerfung*. Sie ist auch deswegen „pandemisch“, da sie sich wie eine Pandemie verbreitet: eine Verwerfung, die „viral geht“.

Im Epizentrum stehen dabei nicht Interessenkonflikte oder politische Positionierungen. Die Verwerfung zerteilt die gesamte Gesellschaft entlang einer Gretchenfrage: Wie hältst du es mit Corona? In deren Beantwortung findet sich Herbert Kickl mit Sahra Wagenknecht auf einer Seite, während

Liberalen, radikale Linke und konservative Law-and-Order-Befürworter*innen zusammen deren Gegenfront bilden. FPÖ und AfD proklamieren Freiheitsrechte, während sich viele Linke für ein starkes Durchgreifen der Staatsmacht (etwa durch Impfpflicht) aussprechen.

Das Problem dabei ist nicht nur die Unberechenbarkeit der politischen Frontenbildung – diese haben wir in den letzten Jahren zu Einzelfragen wie Flucht oder Klimawandel immer wieder erlebt. Was an der pandemischen Verwerfung meines Erachtens die größte Gefahr darstellt, ist die Ausblendung von sozialen Gegensätzen und von politischem Widerstreit, der auf diese Gegensätze zurückgeht. Das Gefälle zwischen Arm und Reich, die Kluft zwischen Herrschenden und Subalternen, die Schere zwischen Nord und Süd, Ungleichheit in Gender-Verhältnissen – all diese sozialen Gegensätze, die oft ineinandergreifen und entlang derer sich politische Fronten seit Jahrzehnten, wenn nicht schon Jahrhunderten, bilden, wurden binnen eineinhalb Jahren von einem Virus überlagert. Nun heißen wir nicht mehr Oberschicht oder Prekariat, Mehrheits- oder Minderheitsangehörige*r, Unterdrückter*in oder Unterdrückte, sondern Impfgegner*in / Schwurbler*in / Querdenker*in oder Geimpfte.

Die Gefahr der Ausblendung struktureller, systembedingter, tiefer reichender Gegensätze durch die pandemische Verwerfung geht mit einer weiteren Gefahr einher: Es droht eine Verschiebung der demokratiepolitischen Binnengrenzen. Vertragstheoretisch gesprochen, wird gegenwärtig nicht nur die individuelle Macht an den Staat übertragen, sondern auch der Schutz gegen die (Staats-)Macht. Mit jedem „größzügigen“ Verzicht auf Rechte, zumal auf die Freiheitsrechte, wird ein Zustand geschaffen, der die Grenzen zwischen dem Individuum und dem Gemeinwesen, der Bürger*in und dem Staat, dem Souverän und der Exekutive verschiebt – vielleicht nicht irreversibel, aber doch schwer wieder rückbar. Wachsende Bereitschaft zum Gehorsam führt zur Erduldung und schließlich sogar Befürwortung autoritärer Strukturen, wie wir nicht zuletzt durch die Experimente Stanley Milgrams wissen.

Jene auf der „anderen“ Seite wiederum, die sich sträflich salopp und dumm mit Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus vergleichen, heben eine weitere Schranke auf. Wiewohl viele von ihnen selbst schon immer zum Ausschluss Anderer aufgrund der Staatsbürgerschaft, zur „Abwehr“ der Geflüchteten, zur Diskriminierung und Unterdrückung von Minderheiten geschwiegen haben, verlangen sie von ihren Mitmenschen, diese mögen sie nicht ausschließen, sondern mit ihnen, den angeblichen Opfern der medizinisch-staatlichen Angriffe auf die Körper, solidarisch sein. Der Antisemitismus gedeiht in solchem Biotop ebenso wieder wie gegenauflärerisch-reaktionäres Gedankengut.

Die pandemische Verwerfung ist eine Gefahr.

¹¹ Sergio Benvenuto: Forget about Agamben, 20. 3. 2020. Online: www.journal-psychoanalysis.eu/coronavirus-and-philosophers.

JUBILÄUMS AUSGABE

50
Jahre ...

» **stimme** _Thema >>

30 Jahre minoritäre Allianz

Bündnisse statt Entzweiung

Im Gründungsjahr der **Initiative Minderheiten** konnte sich noch niemand vorstellen, dass sich aus Einzelpersonen, die sich mit bestimmten gesellschaftlichen Minderheiten verbunden fühlten, eine mittlerweile allseits geachtete NGO entwickeln würde. Das zentrale Anliegen der Initiative war von Beginn an die Schaffung einer gerechten Gesellschaft. Wir überlegten uns Wege, um eine Vertrauens- und Gesprächsbasis zwischen einzelnen Minderheiten zu schaffen und sie für gemeinsames Auftreten gegen Unterdrückung, Verschweigung und Benachteiligung zu motivieren. Gefordert waren alle, über den eigenen Tellerrand zu schauen und sich nicht auseinanderdividieren zu lassen.

Die Strategie aus dem Jahr 1991 hat auch nach 30 Jahren nichts an politischer Relevanz verloren: die minoritäre Allianz – Vernetzung und Zusammenarbeit einzelner minorisierter Gruppen mit dem Ziel, Vertrauen und Bündnisse herzustellen. Die minoritäre Allianz begreift sich als eine besondere Form der Auseinandersetzung auf dem politischen Terrain, das von den betroffenen Gruppen gestaltet werden muss, um die Kontakte aufrechtzuerhalten.

Minoritäre Allianzen sind dort notwendig, wo nicht von vornherein Konsens und Kooperation herrscht, sondern Gemeinsames und Trennendes, Gleichheit und Ungleichheit nebeneinander bestehen. Das Schmieden von Allianzen sollte zur Selbstermächtigung der Beteiligten beitragen.

Allianz bedeutet nicht, die eigenen Forderungen und Interessen aufzugeben. Ein minoritäres Bündnis beginnt mit der Wahrnehmung der

Gemeinsamkeiten, gefolgt vom Vergleich eigener Anliegen mit denen anderer und führt im besten Fall zur Umsetzung des jeweiligen Aktivismus in temporäre, strategiebezogene Zusammenarbeit. Die Erfahrung zeigt, dass gemeinsames Auftreten jede Gruppe der Allianz stärkt und sie selbstbewusster macht (vgl. Gürses, 2016, 10f).

Bündnispartnerschaften zwischen den „alten“ und „neuen“ Minderheiten lassen jedoch nach wie vor zu wünschen übrig. Es entsteht der Eindruck, dass autochthone Minderheiten die Nähe eines solchen Bündnisses meiden, weil sie mit Angehörigen „neuer“ Minderheiten strategisch und politisch arbeiten müssten. Anerkannte Volksgruppen befürchten in einer solchen Kooperation einen Imageverlust und die Schwächung ihres politischen Vertretungsanspruchs.

Denken in Differenzen oder gleiche Augenhöhe

Was Minderheiten brauchen, ist eine Haltung, die das Denken in Differenzen ermöglicht. Hark und Villa meinen damit das horizontale Denken (vgl. 2017, 123), sich auf Augenhöhe zu treffen und gleichwertig wahrzunehmen. Ein solches Denken schließt aus, dass man über jemanden steht. Auf Augenhöhe zu sein bedeutet, sich von der Andersheit der Anderen anregen zu lassen. Das horizontale Denken braucht eine Haltung, die eigene Standpunkte relativiert und verschiedene Standpunkte zulässt. „Wer dagegen das Recht eines anderen Menschen zu existieren, hier zu leben, da zu sein, bestreitet, hat selbst das Recht darauf, auf Augenhöhe gesehen und gehört zu werden, verwirkt“ (Hark/Villa, 2017, 123).

Ein anderes Verhältnis zwischen „alten“ und „neuen“ Minderheiten braucht geänderte Haltungen. Diese gründen auf der gesellschaftlichen Vielfalt und der Pluralität sämtlicher Lebensbereiche von Mehrheiten und Minderheiten.

Das Leben in einer pluralisierten Gesellschaft ist möglich, wenn sich alle um gleichberechtigte Begegnungen bemühen. Isolde Charim spricht von „Begegnungszonen“, in denen sich freie und gleiche Personen einen sozialen Raum teilen und sich auf faire Regeln des Zusammenlebens einigen (vgl. 2018, 211f). Das Anregende an dieser Begegnungszone ist, dass *eine Besonderheit* neben vielen anderen Besonderheiten bestehen kann und niemand seine Besonderheit absolut setzen kann. In dieser Begegnungszone treffen Menschen bzw. Gruppen mit unterschiedlichen Interessen und Erfahrungen aufeinander, mit dem Wissen, eigene Standpunkte zu relativieren und zu verändern.

Dreißig Jahre Initiative Minderheiten mahnen uns mehr denn je, die Vielfalt anzunehmen und sie zu leben. —

Quellen:

Charim, Isolde (2018): Ich und die Anderen. Wie die neue Pluralisierung uns alle verändert. Zsolnay: Wien

Gürses, Hakan (2016): Minorisierung ohne Rechte. Ein Essay über Volksgruppen, Eingewanderte und Minderheiten. In: Die STIMME, Nr. 100, S. 8–11.

Hark, Sabine / Villa, Paula-Irene (2017): Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart. Transkript: Bielefeld.

Vladimir Wakounig, Obmann der Initiative Minderheiten, forscht und lehrt an der Universität Klagenfurt/Celovec und an der PH Kärnten.

Die wirkungsvolle Arbeit an Allianzen in einer traditionsreichen Sackgasse

Die Initiative Minderheiten Tirol

Zwei Schreibtische vor einem Regal. Ein paar Pflanzen. Hier sitzt die **Initiative Minderheiten Tirol**. Die Nische im Gemeinschaftsraum ist ein Mittelpunkt minoritärer Allianzen geworden, mit beachtlicher überregionaler Wirkung. Der Platz, der Geschäftsführer Michael Haupt und Mitarbeiterin Alena Klinger zur Verfügung steht, hat sich seit dem Umzug vor ein paar Jahren etwas erweitert. In der Zollerstraße 7 in Innsbruck-Wilten ist schon lange der feministische Verein Archfem zu Hause, werden andere Schreibtische von weiteren kreativen Aktiven genutzt. Auf der gemeinsamen Couch bei Kaffee oder Matete, abendlichem Bier oder Wein geht's nicht nur um die Weltlage, auch um gegenseitige Unterstützung. Einmal im Jahr spielt sich's auch vor der großen Fensterfront ab: Vier Vereine stemmen ein spätsommerliches Straßenfest in der traditionsreichen Sackgasse, die vis-à-vis, in der Zollerstraße 6, ab Mitte der 1970er das erste und bis heute einflussreiche *Offene Tiroler Jugendzentrum „Z6“* für ein Jahrzehnt beherbergt hat.

Allianzenarbeit ist der IM-Tirol Anliegen und Praxis, seit Initiative-Initiator Michael Oertl (siehe das Porträt in Stimme 120) vor rund 33 Jahren am Innsbrucker Fürstenweg mit ein paar MitstreiterInnen erstmals Rundschreiben in Kuverts gesteckt hat.

Zu einem Schwerpunkt hat sich in den letzten Jahren die Arbeit mit und zu den lange ausgegrenzten Jenischen entwickelt. Der Jenische Kulturtag, eine Idee von Michael Haupts Vorgängerin Lisa Gensluckner, der im Juli 2021 zum fünften Mal stattfand, ist zur wichtigsten jenischen Kultur (-Politik)-Veranstaltung in Österreich

geworden, auch dank mittlerweile „starker Verbindungen in die Schweiz und nach Süddeutschland“, sagt Michael Haupt. Impulse für diese Aktivitäten der Initiative lieferte auch die Tiroler jenische Lyrikerin Sieglinde Schauer-Glatz, Tochter jenischer Eltern. Die verstärkte öffentliche Präsenz des Jenischen war mit ein wichtiger Antrieb für die nun im Regierungsprogramm angedachte Anerkennung der Jenischen als Volksgruppe in Österreich. Heidi Schleich aus dem Innsbrucker IM-Umfeld ist dabei eine der treibenden Kräfte. Die bei den Kulturtagen präsentierte Initiative eines jenischen Archivs ist ebenso Ausdruck der intensiven Befassung wie das von Michael Haupt mit Edith Hessenberger kürzlich herausgegebene Buch „Fahrend? Um die Ötztaler Alpen“. Mitinitiiert wurde jüngst auch eine Graphic Novel, erzählt aus jenischer Perspektive, an der die Autorin Simone Schönnett und die Schweizer Comiczeichnerin Isabel Peterhans arbeiten.

Der Fokus des Innsbrucker Büros liegt auf Kulturaktivität. Michael Haupt leitet seit Ende 2016 die Initiative in Tirol. Er ist mit der Erfahrung des Kulturarbeiters am Land ausgestattet, arbeitete beim freien Radio, war engagiert im Verband der Tiroler Kulturinitiativen und stieß nach dem in Innsbruck breitgefächerten Studium der Erziehungswissenschaften zur Initiative; Kulturarbeit betrachtet er als „Vehikel für gesellschaftliche Veränderungsimpulse“. Community-Networking ist selbstgestellter Auftrag. Das zeigt sich aktuell etwa im bemerkenswerten Rahmenprogramm zur Wanderausstellung der Initiative „Was wir fordern! Minderheitenbewegungen in Österreich“,

die in Innsbruck erstmals gezeigt wird.

Initiative-Mitarbeiterin Alena Klinger, die auch die Homepage betreut, „Gender, Kultur und Sozialer Wandel“ studiert, die „Frauen*vernetzung“ feministischer Einrichtungen in Innsbruck koordiniert und als freie Fotografin arbeitet, sieht sich als „solidarische Aktivistin in privilegierter Position“. Impulse für Aktivitäten kämen im Idealfall aus den Communitys selbst, meint Klinger.

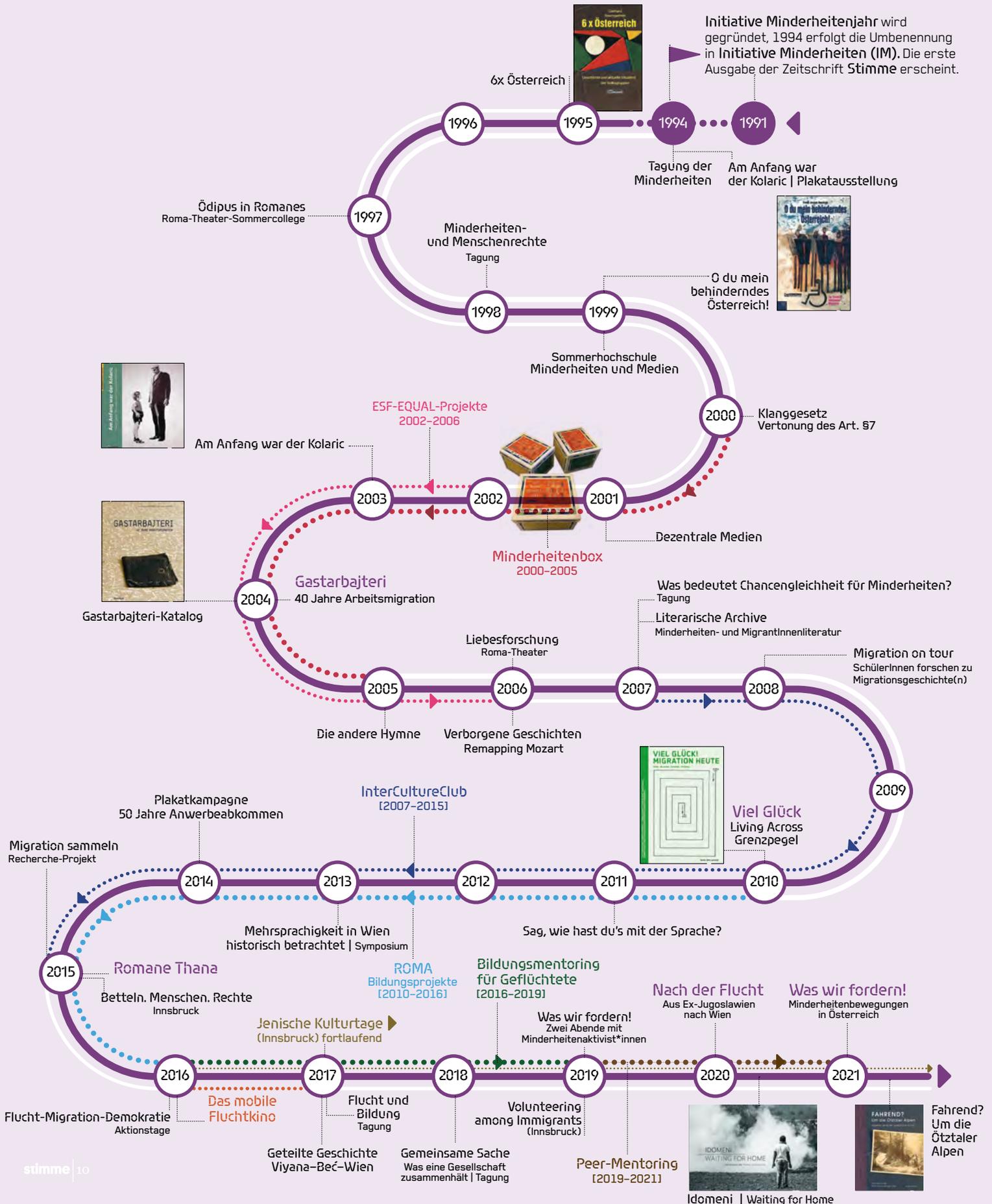
Zu einem zweiten Schwerpunkt des Innsbrucker Büros hat sich seit 2018 „Incontro“ entwickelt, das „Internationale Filmfestival der Vielheit“, das die Initiative Minderheiten mit dem Verein Sahel Tirol veranstaltet. Migration steht im Mittelpunkt des Festivals, das sich als Ort der Begegnung (incontro) mit gesellschaftspolitischem Impetus, als ein Ort auch der Resistenz, versteht: Anhand von internationalen Filmen und im Gespräch mit den Filmschaffenden.

Thematisch knüpft der Fokus auf Migration indirekt an ein EU-Projekt mit neun Partnerorganisationen in Italien, Griechenland, Deutschland und Österreich an: Mit „VAI Volunteering Among Immigrants“ ist in der Folge der Fluchtbewegungen von 2015 das Potential von Freiwilligenarbeit für eine verstärkte Partizipation Drittstaatsangehöriger erkundet worden. Ein umfangreicher Leitfaden unterstützt nun Organisationen zur Ausbildung Freiwilliger mit Migrationsgeschichte.

Benedikt Sauer, Literaturwissenschaftler, Journalist und Sachbuchautor, ist Vorstandsmitglied der Initiative Minderheiten.

INITIATIVE MINDERHEITEN

PROJEKTE AUS 30 JAHREN [AUSWAHL]



Gastarbeiter | 2004

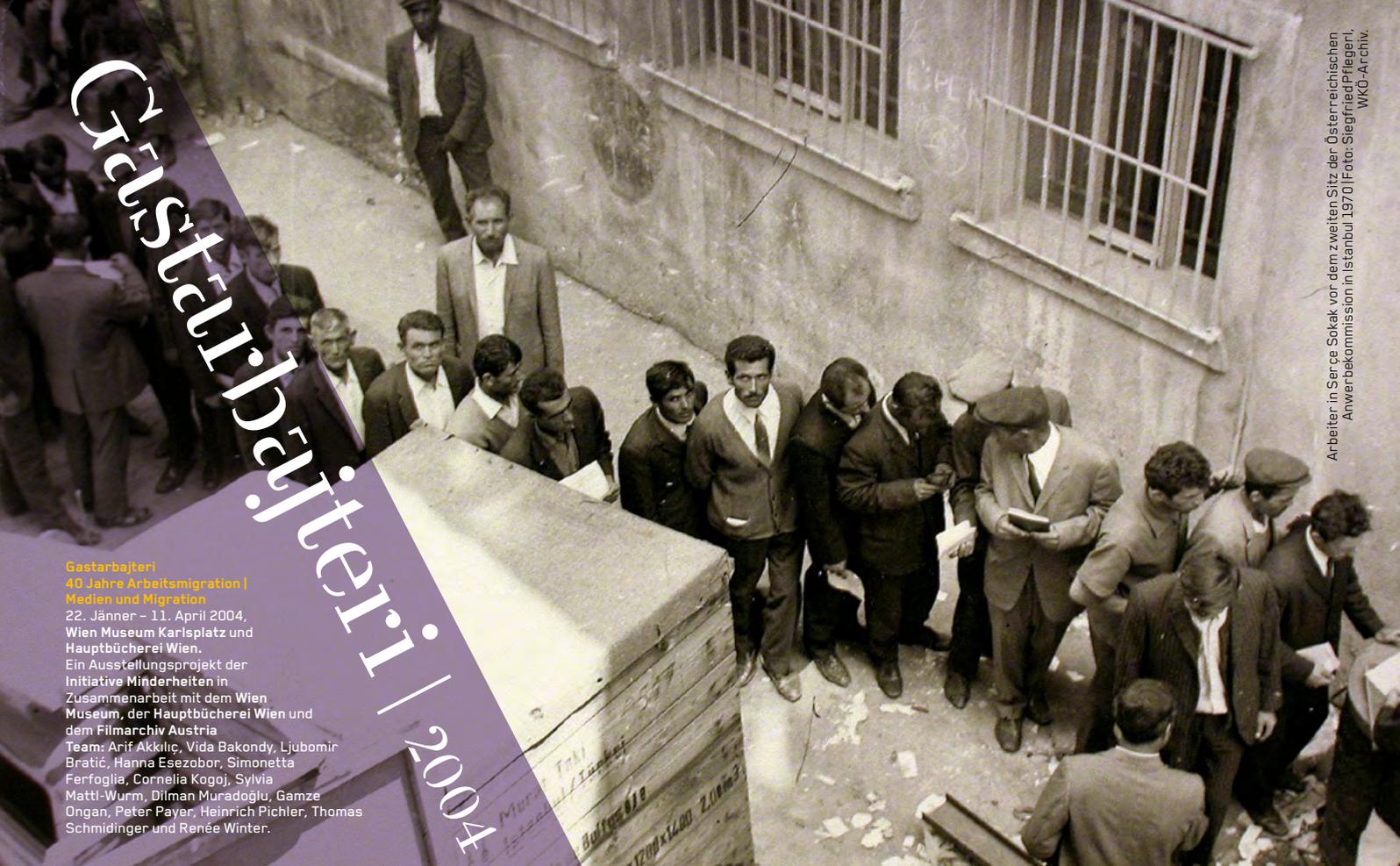
Gastarbeiter

40 Jahre Arbeitsmigration | Medien und Migration

22. Jänner – 11. April 2004, Wien Museum Karlsplatz und Hauptbücherei Wien.

Ein Ausstellungsprojekt der Initiative Minderheiten in Zusammenarbeit mit dem Wien Museum, der Hauptbücherei Wien und dem Filmarchiv Austria

Team: Arif Akkılıc, Vida Bakondy, Ljubomir Bratić, Hanna Esezobor, Simonetta Ferfaglia, Cornelia Kogoj, Sylvia Mattl-Wurm, Dilman Muradoğlu, Gamze Ongan, Peter Payer, Heinrich Pichler, Thomas Schmidinger und Renée Winter.



Arbeiter in Serçe Sokak vor dem zweiten Sitz der Österreichischen Anwerbekommission in Istanbul 1970 (Foto: Siegfried Pfleger, WKO-Archiv).



ÖBB-„Sonderzug“ vor der Abfahrt nach Wien, Sirkeci-Bahnhof in Istanbul 1971 | Archiv Hüriyet, Istanbul.

*Gastarbeiter: serbokroatisches Lehnwort, mit dem im ehemaligen Jugoslawien Arbeitsmigrant*innen bezeichnet wurden, die seit den 1950er Jahren nach Deutschland und ab 1964 nach Österreich gingen.

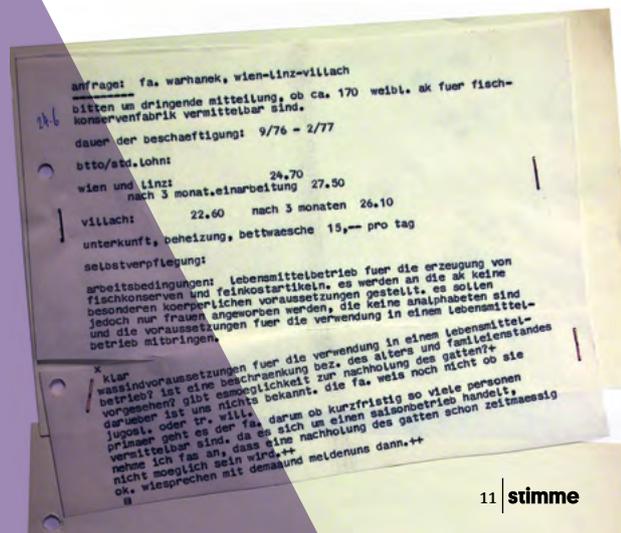
Das Projekt **Gastarbeiter** mit zwei Ausstellungen und einer Filmreihe nahm sich vor, die damals vierzigjährige Geschichte der Arbeitsmigration als Teil der österreichischen Geschichte öffentlich zu machen und in das kulturelle Gedächtnis hineinzureklamieren.

Ausgehend von elf exemplarischen Orten und Zeitpunkten erzählte **Gastarbeiter** die Geschichte der Arbeitsmigration zwischen 1964 und 2004: Die Anwerbestelle in Istanbul, die 1964 von der Österreichischen Wirtschaftskammer errichtet wurde, die „Gastarbeiterroute“, die Arbeitersiedlung Walddörfel in Ternitz oder die Fischfabrik Warhanek, die aufgrund ihrer prekären Arbeitsverhältnisse eine der ersten legalen Beschäftigungsmöglichkeiten für Migrantinnen bot. Adatepe, ein kleines Dorf in der Westtürkei, aus dem mehr als die Hälfte der Einwohner*innen nach Österreich emigriert ist, der Mexikoplatz, der Ägyptische Club, die Lokalzeile am Naschmarkt und der islamische Friedhof in Wien waren ebenso Orte dieser Geschichte wie die Fremdenpolizei am Hernalser Gürtel oder der Treffpunkt vor der Oper in Wien, wo 1993 verschiedene Migrant*innengruppen gegen das Aufenthaltsgesetz demonstriert haben.

www.gastarbeiter.at



Die Stammebelegschaft bei der Fischfabrik C. Warhanek Linz | Privatbesitz Angela Hemelik, Traun/Linz.





Zeitungskolporteur in den 1980er Jahren | Foto: Didi Sattmann.



ArbeiterInnen der Fischfabrik C. Warhanek: Mejra Huremovic (ra.) und Juli Habenschuss (Mitte) mit einer Arbeitskollegin, 1990er Jahre | Foto: Privatbesitz Juli Habenschuss, Traun/Linz.

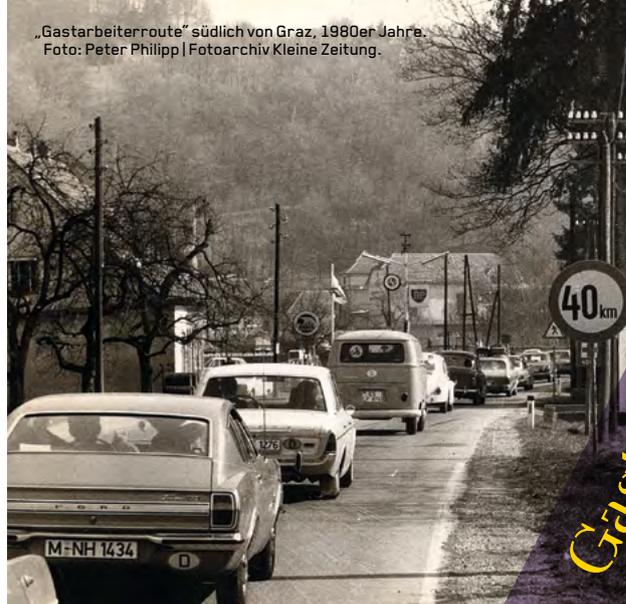


Aus: Marktszenen, Fotoessay von Didi Sattmann 2003 | Wien Museum „Cross“-Color-Prints: Didi Sattmann.



Der Abschied | Der erste Bustransport nach Österreich 1971 | Fotoarchiv Hürriyet, İstanbul.

[Bild gegenüber] Ankunft von 40 neuen „Gastarbeitern“ für die Wiener Verkehrsbetriebe auf dem Südbahnhof in den 1960er Jahren | Foto VGA / Wiener Verkehrsbetriebe.



Arbeit in der Schneiderei, 1981 bis 1986 | Privatbesitz Emine Yigit, Wien.

Familie Karakaş in Adatepe, 1971 bis 2002 | Foto: Privatbesitz Familie Karakaş, Adatepe.

Ausländer dürfen nicht streiken

Jugoslawen wegen „Arbeitsverweigerung“ abgeschoben

Fremdarbeiter, die streiken, laufen Gefahr, in ihre Heimat abgeschoben zu werden: Das zeigte sich bei einem Streik jugoslawischer Arbeiter in Admont. Die gegenwärtige Rechtslage macht es Gastarbeitern nicht möglich, zu streiken, wenn sie sich gegenüber einheimischen Kollegen benachteiligt fühlen.

In Admont blieben dieser Tage acht Jugoslawen, die bei einer Bau-firma als Hilfsarbeiter beschäftigt waren, ihrer Arbeitsstätte fern und ließen den Arbeitgeber durch einen Mittelsmann wissen, daß sie nur bei einer Lohnerhöhung bereit seien, die

Arbeit wiederaufzunehmen. Die Hilfsarbeiter waren nach dem Kollektivvertrag bezahlt, dürften sich aber gegenüber einheimischen Arbeitskräften in der gleichen Stellung benachteiligt gefühlt haben.

Sie hatten allerdings nicht mit einem österreichischen Gesetz gerechnet, das Fremdarbeiter, die „unangenehm auffallen“, mit der Ausweisung bedroht. Von der Ausländerpolizei wurde der Streik als Arbeitsverweigerung gewertet, und das war nach der augenblicklichen, an vergangene Zeiten erinnernden Gesetzeslage Grund genug, sie in ihre Heimat abzuschieben.



„Die Geschichte der Migration ist eine von vielen Geschichten. Wenn sie in den letzten Jahrzehnten nur aus der Sicht der „Gastgeber“ erzählt oder sogar ganz verschwiegen, wenn sie nur als Skandal oder als Unzulänglichkeit dargestellt wurde, so liegt das an der Grundstruktur des bisherigen allgemeinen Umgangs mit dieser Migration. Irgendwo zwischen Stille und Getöse liegt ihre Geschichte verborgen. Wenn wir sie hören wollen, müssen wir dafür sorgen, dass sie als eine unter vielen Geschichten erzählt wird. Und von allen, die darin eine Rolle spielen.“

Hakan Gürses: Eine Geschichte zwischen Stille und Getöse. In: Gastarbeiter. 40 Jahre Arbeitsmigration. Mandelbaum Verlag 2004, S. 24–27.

Living Across / Ausstellung



Kurator Christian Karavagna führt durch die Ausstellung „Living Across“.



Ausstellungsansichten „Living Across“ in der Akademie der bildenden Künste | Fotos: Lisa Rastl.



Viel Glück! / 2010

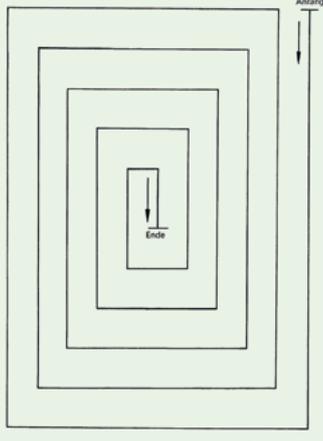


Viele tausende Male wünschen Menschen ihren Liebsten „Viel Glück!“, wenn sie in eine unbekannte Zukunft aufbrechen. Migration gelingt in Zeiten strenger Grenzsicherungen sowie restriktiver Migrations- und Asylgesetze in der Tat nur mit viel Glück.

Viel Glück! – ein transnationales Forschungs- und Ausstellungsprojekt – hatte die Migrationsentwicklungen im zentral- und südosteuropäischen Raum zum Inhalt und setzte sich mit Migrationsbewegungen und -politik in Kroatien, Serbien, Österreich und der Türkei seit den frühen 1990er Jahren auseinander.

VIEL GLÜCK! MIGRATION HEUTE

WIEN, BELGRAD, ZAGREB, ISTANBUL



Gerade Nichts gewickelt

Viel Glück! Migration heute, Hrsg. v. Initiative Minderheiten | Wien: Mandelbaum 2010.

DUŠA VIDA BAKONDY, SIMONETTA FERFOLLIA, JASMINA JANKOVIĆ, CORNELIA KOGOJ, GAMZE ONGAN, HEINRICH PICHLER, RUBY SIRCAR UND RENÉE WINTER FÜR DIE INITIATIVE MINDERHEITEN



Grenzpegel | Ausstellung

Party „Homoriental“ | Foto: Sabine Schwaighofer.



Kurator*innen Ruby Sircar und Fatih Aydođu im Gespräch mit Ursula Hemetek.



Fatima Spar



Özden Öksüz



Çay Taylan



Karuan



Metin Yılmaz



Vlado Dzihan



Stani Va na



Alioša Biz | Marwan Abado | Hakan Gürses | Lakis Jordanopoulos | Alp Bora | Slavko Ninić mit Ruby Sircar



Video stills aus Grenzpegel-Interviews.



Lakis Jordanopoulos, Lakis und Achwach

Neben einer umfangreichen Publikation entstanden im Rahmen des Projekts „Viel Glück!“ die Kunstaussstellung **Living Across. Spaces of Migration** an der Akademie der bildenden Künste Wien und die Musikausstellung **Grenzpegel. Kreativität und Kontroversen migrantischer Musikszenen** in der Wienbibliothek im Rathaus.

Die künstlerischen Beiträge zur Ausstellung **Living Across** widmeten sich der Funktion von (materiellen und immateriellen) Bildern in kulturellen Äußerungen und politischen Artikulationen von Migrant*innen und der Frage nach der „angemessenen“ bildhaften Darstellung von Migration.

Die Ausstellung **Grenzpegel** beschäftigte sich mit Musik und Migration seit den 1980er Jahren: Wie änderten Migrant*innen das Klischee **Musikstadt Wien** über drei Dekaden, welche neuen Kreuzungen und Stilrichtungen dadurch entstanden? Das Ergebnis kann in der Musiksammlungsabteilung der Wienbibliothek im Rathaus gesehen werden.

Ausstellungsansicht „Grenzpegel | Pleasure Level“ | Wiener Rathausbibliothek | Foto: Sabine Schwaighofer.

Team: Vida Bakondy, Simonetta Ferfoggia, Jasmina Janković, Cornelia Kogoj, Gamze Ongan, Heinrich Pichler, Ruby Sircar, Renée Winter, Christiane Erhardter, Amir Hodžić, Vladimir Ivanović, Dilman Muradođlu. Living Across kuratiert von Christian Kravagna. Grenzpegel kuratiert von Ruby Sircar und Fatih Aydođu.

Liebesforscher Schritt | 2006



Das dreisprachige Roma-Theaterstück **Liebesforschung | Istraživanje ljubavi | Rodimos e kamlipesko** entstand in Kooperation mit dem Verein Romani dori unter der Regie von Tina Leisch und wurde 2006 im dietheater Künstlerhaus uraufgeführt.

„Ein groteskes Melodram in prekären Zonen, ein dreisprachiges Theaterstück mit viel Musik, das die vom Arbeitsmarkt verschmähte Arbeitskraft und Intelligenz von zumeist aus Ex-Jugoslawien geflüchteten Roma in den Dienst des Vergnügens stellt. Wer liebt wen warum und wie? Diese Fragen werden den Abdruck des Stiefels der Diskriminierung im weichen Matsch der Liebesillusionen nachzeichnen.“

[aus der Presseaussendung]



Österreich für Gastarbeiter attraktiv?

Wirtschaft fürchtet die magnetische Wirkung Deutschlands und der Schweiz

Die Presse, 6.2.1962

Wien bevorzugt Türken

Die ersten Fremdarbeitertransporte kommen Anfang April

Die Presse, 15.3.1963

50 Jahre Anwerbeabkommen Österreich-Türkei 15. Mai 1964 – 15. Mai 2014
Ein Projekt der INITIATIVE MINDERHEITEN in Kooperation mit dem Arbeitskreis Archiv der Migration | www.initiative.minderheiten.at

 INITIATIVE MINDERHEITEN
Mit Unterstützung von  OBB

50 Jahre Anwerbeabkommen Österreich-Türkei 15. Mai 1964 – 15. Mai 2014
Ein Projekt der INITIATIVE MINDERHEITEN in Kooperation mit dem Arbeitskreis Archiv der Migration | www.initiative.minderheiten.at

 INITIATIVE MINDERHEITEN
Mit Unterstützung von  OBB

Geschichte in Zitaten

„Wer weiß heute noch, dass „Gastarbeiter“ aus Spanien, der Türkei und Jugoslawien aktiv ins Land geholt wurden?“, autete eine der Fragen, die der Plakatakation anlässlich 50 Jahre Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die Anwerbung türkischer Arbeitskräfte zugrunde lagen.

Das Projekt hatte das Ziel, die Anfänge der Geschichte der Arbeitsmigration in Plakaten aufleben zu lassen.

Im Gegensatz zu 2014 wurde in den 1960er Jahren nicht öffentlich über „die Türken“ geredet. Die Gespräche liefen im Hintergrund. Die Arbeitsmigration wurde „abgewickelt“. Die Medien berichteten sporadisch.

Die Plakate bilden Originalzitate aus den Jahren 1962 bis 1964 ab. Die Texte sprechen für sich.

Ein Projekt von Vida Bakondy und Gamze Ongun für die Initiative Minderheiten in Kooperation mit dem Archiv der Migration.

Ob Türken oder Jugoslawen, die Gastarbeiter haben das Land aufgebaut. Das muss man feiern! Das ist ja die Geschichte von Österreich.

Kamil B. kam 1967 als „Gastarbeiter“ nach Österreich, Interview 2012

*Ich bin doch solcher Verhältnisse nicht würdig.
Schickt mich bitte in die Schweiz oder nach Deutschland.*

Auszug aus dem Beschwerdebrief des in Österreich beschäftigten Arbeiters Yegia K. an das Arbeitsamt in Istanbul, 1963

Brauchen derzeit äußerst dringend 3 Hilfsarbeiterinnen
Ledig, gesund und flink, Eignung für Akkordarbeit.
Etwas deutschsprachig, aber nicht Bedingung.

Anforderungsprofile aus Anwerbeaufträgen österreichischer Firmen, 1960er

50 Jahre Anwerbeabkommen Österreich-Türkei 15. Mai 1964 – 15. Mai 2014
Ein Projekt der INITIATIVE MINDERHEITEN in Kooperation mit dem Arbeitskreis Archiv der Migration | www.initiative.minderheiten.at

 INITIATIVE MINDERHEITEN
Mit Unterstützung von  OBB

50 Jahre Anwerbeabkommen Österreich-Türkei 15. Mai 1964 – 15. Mai 2014
Ein Projekt der INITIATIVE MINDERHEITEN in Kooperation mit dem Arbeitskreis Archiv der Migration | www.initiative.minderheiten.at

 INITIATIVE MINDERHEITEN
Mit Unterstützung von  OBB

50 Jahre Anwerbeabkommen Österreich-Türkei 15. Mai 1964 – 15. Mai 2014
Ein Projekt der INITIATIVE MINDERHEITEN in Kooperation mit dem Arbeitskreis Archiv der Migration | www.initiative.minderheiten.at

 INITIATIVE MINDERHEITEN
Mit Unterstützung von  OBB

50 Jahre Anwerbeabkommen

30 Jahre österreichische Minderheitenpolitik

Meilensteine, Errungenschaften, Rückschläge

Wir haben Eckdaten und zentrale Entwicklungen, die alle in Österreich lebende Minderheiten betreffen, in einer Timeline zusammengefügt. Ein Überblick über gesetzgeberische Maßnahmen sowie zivilgesellschaftliche Kämpfe und Proteste zeigt: Es gibt durchaus Grund zur Freude, aber auch ernüchterndes und viele Baustellen. Eine Rückschau auf die wichtigsten minderheitenpolitischen Ereignisse der vergangenen 30 Jahre in Österreich.



Initiative Minderheitenjahr wird gegründet, 1994 erfolgt die Umbenennung in Initiative Minderheiten (IM). Die erste Ausgabe der Zeitschrift **Stimme** erscheint.

Beginn des Jugoslawienkrieges. Der Bundesdachverband der jugoslawischen Vereine in Österreich wird aufgelöst. Kroatische, bosnische, serbische und albanische Vereine entstehen.

Gründung des Vereins **Romano Centro**, der österreichische sowie migrantische Roma vertritt. (1989 Gründung des ersten Roma Vereins in Oberwart)

Gründung der **Gruppe Re'Uth** – Vereinigung jüdischer Lesben und Schwuler in Wien.

Manfred Srb zieht als erster selbst betroffener Behindertensprecher der Grünen ins Parlament ein. 1994 folgt ihm **Theresia Haidmayr**.

Im Vorfeld der Bundespräsidentenwahlen kommt es zu ersten internationalen Veröffentlichungen über die **Kriegsvergangenheit Kurt Waldheims**. Waldheim wird dennoch Bundespräsident, jahrelange Proteste folgen. Die öffentliche Auseinandersetzung hat erstmals die Infragestellung der Opferthese zur Folge.



Gedenkjahr 1938/1988. Eine internationale Historikerkommission stellt fest, dass der amtierende Bundespräsident **Kurt Waldheim** von **Kriegsverbrechen am Balkan** gewusst haben müsse.

Das Buch „Wir leben im **Verborgenen**. Geschichte einer Rom-Zigeunerin“ von **Cejja Stojka** erscheint. Immer mehr Roma beginnen sich als Minderheitenangehörige zu bekennen.

Gründung des **Jüdischen Museums Wien**. (1972 Österreichisches jüdisches Museum in Eisenstadt, 1991 Jüdisches Museum in Hohenems)

Gründung des **Artikel-VII-Kulturvereins** für die Steiermark, eine Vertretungsorganisation für die ansässige Minderheit der steirischen SlowenInnen. Bemühung um Anerkennung als eigene Volksgruppe. (1998 Gründung des Kulturzentrums Pavel-Haus).

Der **Verfassungsgerichtshof** hebt Teile des Volksgruppengesetzes 1976 auf. **Kroatisch** gilt ab sofort als **zweite Amtssprache im Burgenland**. In den folgenden Jahren spielt der VfGH eine immer wichtigere Rolle in der Minderheitenpolitik.



Johanna Dohnal wird erste Frauenministerin Österreichs.

Gründung der **Bundesarbeitsgemeinschaft Homosexualität** (später Grüne Andersrum) innerhalb der Grünen Partei. 1994 folgt SoHo (Sozialdemokratie und Homosexualität).

Terezija Stoitsis (Grüne) zieht in den Nationalrat ein. Stoitsis setzt sich bis zu ihrem Auszug 2007 konsequent für Minderheiten- und Menschenrechtsanliegen sowie Migrations- und Asylfragen ein.

Grenzeinsatz des österreichischen **Bundesheeres**. Zunächst für „längstens zehn Wochen“ im Nordburgenland geplant, wird der Einsatz auf das gesamte Burgenland ausgeweitet und jährlich verlängert. 1992 Grenzcamp in Rechnitz gegen den „Grenzeinsatz des Bundesheeres zur Flüchtlingsjagd“.

Abwahl von Jörg Haider als Kärntner Landeshauptmann, nachdem er im Landtag von der „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ im „Dritten Reich“ spricht. In Folge bekennt sich Bundeskanzler Franz Vranitzky vor dem Nationalrat zur „Mitverantwortung für das Leid, das zwar nicht Österreich als Staat, wohl aber Bürger dieses Landes über andere Menschen und Völker gebracht haben“.

Novellierung des Gleichbehandlungsgesetzes und Einsetzung einer Anwältin für Gleichbehandlungsfragen.

Mahnwache vor dem Stephansdom und mehrwöchiger Hungerstreik im Parlament für die Einführung des Pflegegeldes.



Fall des „Eisernen Vorhangs“. Phantasien über Millionen von Arbeitskräften im Anmarsch. In den folgenden zwei Jahrzehnten kommt es zu kontinuierlichen Verschärfungen im Fremdenrecht.

Vergewaltigung in der Ehe wird unter Strafe gestellt. Ehemänner können auch ohne Scheidungsverfahren aus der gemeinsamen Wohnung gewiesen werden.

Gründung der **Zentralen Minderheitenredaktion im ORF**. Beginn der Sendung „**Heimat Fremde Heimat**“.

Slowenische Organisationen beschicken erstmals seit 1976 (Verabschiedung des Volksgruppengesetzes, das von slowenischen Organisationen nicht anerkannt wurde) den **Volksgruppenbeirat** zur Beratung der Bundesregierung

1991 ... Bitte aufklappen

1986

1987

1988

1990

1989

100 Jahre Frauenwahlrecht.

Erneute ÖVP-FPÖ-Koalition unter dem Führungsduo Kurz/Strache.

#nichtmits: Eine Allianz gegen Racial Profiling, wird gegründet.

Jubiläum:
20 Jahre Radio Stimme

Ab 4. November gehen Menschen wöchentlich auf die Straße, um gegen die ÖVP-FPÖ Regierung zu demonstrieren.

Tagung „Gemeinsame Sache. Was eine Gesellschaft zusammenhält“ der Initiative Minderheiten, des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen und des lernraum.wien

Auftakt des internationalen Filmfestivals Inncontro der Initiative Minderheiten Tirol.



2019

Ehe für alle. „2019 Einem Urteil des Verfassungsgerichtshofs folgend wird ab 1. Jänner 2019 gegen den Widerstand der Regierungskoalition aus ÖVP und FPÖ die „Ehe für alle“ eingeführt. Ebenfalls mit 1. Jänner 2019 erlaubt, ist der Eintrag einer dritten Geschlechtsoption als „divers“.

Vorzeitige Auflösung von Türkis/Blau aufgrund des sogenannte „Ibiza“-Affäre“.

Betreuung und Rechtsberatung von AsylwerberInnen wird künftig von einer staatlichen Agentur übernommen.

Verbannung externer Sexualpädagogik aus österreichischen Schulen.

Erste feministische Klimakonferenz in Wien.

„Was wir fordern! Zwei Abende mit Minderheitenaktivist*innen“, veranstaltet von der Initiative Minderheiten in Kooperation mit dem Haus der Geschichte Österreich (hdgö).



2018

Drei Schülerinnen und mehrere Familienangehörige werden nach Georgien bzw. Armenien abgeschoben, die Protestaktionen werden von der Exekutive aufgelöst.

Gründung der HÖR Hochschul*innenschaft Österreichischer Rom*nja und Sinti*zze.

Eröffnung der Ausstellung „Was wir fordern! Minderheitenbewegungen in Österreich“ in der Stadtbibliothek Innsbruck.

Auf dem Flughafen Wien in Schwechat wird das Mahnmal „Niemals vergessen“ für die Opfer der zwei dortigen Außenlager des KZ Mauthausen enthüllt.

Die neue Ausstellung „Entfernung – Österreich und Auschwitz“ wird im Museum Auschwitz-Birkenau eröffnet. Sie soll das Schicksal österreichischer Opfer in Auschwitz, aber auch die Mitäterschaft von Österreichern bei den NS-Verbrechen darstellen.

2020

Rechtsextremes Attentat in Hanau mit neun Opfern:
Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar, Kaloyan Velkov.
#saytheynames

100 Jahre Behindertenbewegung.

Tötung von George Floyd in Minneapolis durch einen weißen Polizisten. Großflächige Proteste in den Vereinigten Staaten und weltweit gegen Polizeigewalt und Rassismus unter dem Motto „Black Lives Matter“. Auch in Wien gehen ca. 50.000 Menschen auf die Straße.

Seit 1. September können Nachkommen von Opfern des NS-Regimes mit ausländischer Staatsbürgerschaft per sogenannter Anzeige auch die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen entschuldigt sich zum 100. Jahrestag der Kärntner Volksabstimmung bei der slowenischen Minderheit „für das erlittene Unrecht“.

Beginn des „Black Voices“-Volksbegehrens, das einen nationalen Aktionsplan gegen Rassismus fordert.

Eröffnung der Ausstellung „Nach der Flucht. Aus Ex-Jugoslawien nach Wien – Geschichten von Geflüchteten in den 1990er Jahren“ in der Hauptbücherei Wien

Terroranschlag in Wien mit vier Toten und 23 teilweise Schwerverletzten, die Tat wird als islamistisch motiviert eingestuft.

Die Zahl der Einbürgerungen fällt im Corona-Jahr auf den Tiefststand: 2020 bekamen 15,2 Prozent weniger Menschen die österreichische Staatsbürgerschaft als im Jahr davor. Mit 8.996 Personen betrug die Einbürgerungsrate nur 0,6 Prozent.



2021

Die Zahl der Einbürgerungen fällt im Corona-Jahr auf den Tiefststand: 2020 bekamen 15,2 Prozent weniger Menschen die österreichische Staatsbürgerschaft als im Jahr davor. Mit 8.996 Personen betrug die Einbürgerungsrate nur 0,6 Prozent.

2022

2017

Inkrafttreten des Integrationsgesetzes, das ein Integrationsjahr für anerkannte Flüchtlinge und ein Vollverschleierungsverbot in der Öffentlichkeit enthält.

Tagung der Initiative Minderheiten „Flucht und Bildung“ in Kooperation mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung und dem Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien

Gründung des RegenbogenFamilienZentrums, Anlaufstelle für gleichgeschlechtlich liebende Eltern und ihre Kinder sowie lesbische, schwule, bi-, trans- oder intersexuelle Menschen mit Kinderwunsch.

Der Bosnienkrieg jährt sich zum 25. Mal.

Enthüllung des sog. Weinstein-Skandals und Beginn der #MeToo-Bewegung.

QUELLENVERWEISE TIMELINE

Stimme – Zeitschrift der Initiative Minderheiten, Nr. 01-120, 1991-2021.

Baumgartner, Gerhard (1995): 6 x Österreich. Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppe. Hg. von Ursula Hemetek für die Initiative Minderheiten. Drava: Klagenfurt/Celovec.

Baumgartner, Gerhard/ Freund, Florian (2007): Roma Politik in Österreich. Hg. vom Kulturverein österreichischer Roma. Wien.

Dimitrova, Petja (2010): Blue Card for Ketj. In: dies. et al (Hg.innen): Migrationskrisen. Postkoloniale Verstrickungen, antirassistische Baustellen. Löcker Verlag: Wien: 153-201.
Foltin, Robert (2004): Und wir bewegen uns

doch. Soziale Bewegungen in Österreich. Edition Grundrisse: Wien.

Gehmacher, Johanna/ Mesner, Maria (2007): Land der Söhne. Geschlechterverhältnisse in der Zweiten Republik (= Band 17, Reihe Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive) StudienVerlag: Innsbruck/Wien/Bozen.

Gürses, Hakan/ Kogoj, Cornelia/ Matti, Sylvia (2004): Gastarbeiteri. 40 Jahre Arbeitsmigration (=Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Wien Museum 2004) Mandelbaum: Wien.

Huainigg, Franz-Joseph (1999): O du mein behindertes Österreich! Zur Situation behinderter Menschen. Hg. v. Ursula Hemetek für

die Initiative Minderheiten. Drava: Klagenfurt/Celovec.

Initiative Minderheiten (Hg.) (2010): Viel Glück! Migration heute. Wien, Belgrad, Zagreb, Istanbul. Mandelbaum: Wien.

Uhl, Heidemarie (2001): Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP), Heft 1/2001: 93-108.

LINKS:

www.initiative.minderheiten.at
www.blickkontakt.or.at
www.bizeps.or.at
www.demokratiezentrum.org
www.doew.at
www.hosiwien.at
www.hrvtatskicentar.at
www.no-racism.net
www.transx.at
www.zigh.at
volksgruppen.orf.at/diversitaet

Autoren der Timeline bis 2011: Vida Bakondy
2011-2021: Felix König, Gamze Ongan
Gestaltung: Fatih Aydoğdu



✳ Schaffung eines Volksgruppenbeirats für die **slowakische Volksgruppe** in Wien. Seit 1994 besteht auch für die tschechische Minderheitengruppe ein separater Minderheitenbeirat.

✳ Anerkennung der **Wiener Ungar*innen** als Teil der ungarischen Volksgruppe.

✳ Gründung des **Wiener Integrationsfonds**. 2004 erfolgt die Umwandlung in die **Magistratsabteilung 17** – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten.

✳ **Rassistischer Anschlag** auf eine Flüchtlingsunterkunft in Traunkirchen/OÖ. Weitere folgen: zuletzt 2010 Anschlag auf eine Flüchtlingsunterkunft in Graz. Zu Beginn der 1990er Jahre fordern in Deutschland rassistische Ausschreitungen vor allem gegen Menschen türkischer Herkunft zahlreiche Todesopfer.

✳ Plakatkampagne der SPÖ „**Gesetze statt Ausländerhetze**“ als Reaktion auf die rassistischen Anschläge in Deutschland.

✳ 5. Mai: **Erster europäischer Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung**.

✳ **Asylgesetz 1991** löst Asylgesetz 1968 ab. Einführung der Drittstaatenklausel: Einem Flüchtling, der aus einem „sicheren Drittstaat“ nach Österreich einreist, wird kein Asyl gewährt. Laut parlamentarischen Materialien zum Asylgesetz soll Verfolgung aufgrund

sexueller Orientierung unter Fluchtgründe im Sinne der GFK subsumiert werden.

✳ In der bis 1992 auch in Österreich gültigen neunten Ausgabe der ICD (International Classification of Diseases) wurde **Homosexualität** unter dem Klassenkürzel **302.0** als eigene Krankheit definiert. In der folgenden Version ICD-10 scheint die Diagnose Homosexualität endlich nicht mehr auf.



✳ Mit 1. 1. 1993 löst das **Fremden-gesetz** das **Fremdenpolizeigesetz 1954** und das **Passgesetz 1969** ab. Das 1992 beschlossene **Aufenthalts-gesetz** tritt im Juli in Kraft und führt erstmals Quoten für Neuzuwanderung und Familienzusammenführung ein. Erstantrag auf Zuwanderung muss im Ausland gestellt werden. Zahlreiche Proteste und Demonstrationen.

✳ Gründung von **SOS Mitmensch**. Großkundgebung „**Lichtermeer**“ mit **300.000 Teilnehmenden** gegen das FPÖ-Volksbegehren „**Österreich zuerst**“. Das Volksbegehren (416.531 Unterschriften) wird von der Regierung zurückgewiesen. Begründung: Die meisten Forderungen seien schon erfüllt.

✳ **Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes** führt zu einer entscheidenden Verbesserung für im **Nationalsozialismus vertriebene ehemalige österreichische Staatsbürger*innen**. Aufgabe der neuen Staatsbürgerschaft und eine Wohnsitzbe-gründung in Österreich sind für den (Wieder-)Erhalt der Staatsbürgerschaft nicht mehr nötig.

✳ Bundeskanzler **Franz Vranitzky** bittet am 9. Juni in Jerusalem die Opfer der österreichischen NS-Täter*innen im Namen der Republik um **Verzeihung**. 1994 hält **Thomas Klestil** als erster österreichischer Bundespräsident vor dem Knesset eine Rede.

✳ Gründung des Vereins **ECHO** zur Unterstützung von Jugendlichen sogenannter zweiter und dritter Migrant*innengeneration. Herausgabe der gleichnamigen



✳ Die 2003 verabschiedete **EU-Richtlinie zum Schutz vor Diskriminierung für langfristig aufenthaltsberechtigte Drittstaatsangehörige** wird umgesetzt; ihr Rechtsstatus wird jenem von EU-Bürger*innen teilweise angeglichen, Unterschiede nach Staatsbürgerschaft bleiben. In Folge wird in Österreich der Gemeindebau für diese Gruppe geöffnet sowie das passive Betriebsratswahlrecht für Drittstaatsangehörige eingeführt.

✳ 20. November: In Wien findet erstmals der **International Transgender Day of Remembrance** statt. Dabei soll Trans als geschlechtliche und geschlechterüberschreitende Lebensweise sichtbar gemacht, gefeiert sowie ermordeter Transmenschen gedacht werden.

✳ Beschluss eines **Behindertengleichstellungs-Begleitgesetzes**, mit dem diskriminierende Berufszugangs-schranken beseitigt werden sollen. Der Begriff der „**körperlichen und geistigen Eignung**“ wird aus den Berufsgesetzen gestrichen. Nunmehr haben auch Menschen mit Behinderung Zugang zum Lehrer- oder Richteramt.



✳ Die 15-jährige **Arigona Zogaj** taucht vor ihrer Abschiebung in den Kosovo unter und lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit für einen kurzen Augenblick auf die in verstärktem Maße stattfindenden Abschiebungen. **Arigona** wird zur **Symbolfigur für ein unmenschliches Abschiebesystem**.

MEMORIAL TO THE SINTI AND ROMA OF EUROPE MURDERED UNDER NATIONAL SOCIALISM



✳ Die Initiative **Minderheiten** ruft das **Minderheitenjahr** aus. Zahlreiche Veranstaltungen, u. a. Tagung der Minderheiten und Präsentation der **Wanderausstellung „Kolaric“** im Parlament.

✳ 27. April: Enthüllung einer **Gedenktafel** für die in **Mauthausen ermordeten Roma und Sinti**. 1998 folgt ein Mahnmal für alle dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallenen Roma und Sinti

1993

✳ Zeitschrift. 2004 stellt die Stadt Wien die Subventionen ein.

✳ Beginn einer Serie von **Brief- und Rohrbombentaten** gegen Institutionen, Vereine und Personen, die sich für Minderheiten einsetzen.

✳ **Kroatische Organisationen** beschicken erstmals den Volksgruppenbeirat.

✳ Einbeziehung von **Müttern nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft** in die **Geburtenbeihilfe**.

✳ **Bundespflegegeld** tritt in Kraft. Menschen mit Behinderung erhalten je nach Behinderungsgrad und Assistenzbedarf in sieben Stufen Geldleistungen, mittels derer sie sich selbständig Hilfe organisieren können. Der Einführung des Gesetzes gehen jahrzehntelange Kämpfe der Behindertenverbände voraus.

✳ Eine **Novelle des Schulorganisationsgesetzes** ermöglicht die **Integration von Kindern mit Behinderung** in die Volksschule, wird in der Folge auf die Sekundarstufe 1 ausgeweitet.

2005

✳ Vor dem Hintergrund der Aufnahme der **EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei** sowie als Folgewirkung von **9/11** verstärken sich Mitte der 2000er Jahre **islamo-phobe Tendenzen** im öffentlichen Diskurs.

✳ 20. Sept.: **Tod von Simon Wiesenthal**. Gründung des **Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaustforschung**.

✳ Aufnahme von aufgrund ihrer **sexuellen Orientierung** verfolgten **NS-Opfern** in das **Opferfürsorgegesetz**.

✳ **Fremdenrechtspaket 2005** führt zu einer **massiven Illegalisierung**. Das absolute Ausweisungsverbot für im Inland auf-

gewachsene Personen wird abgeschafft. Schubhaftbefristung werden ausgebaut (maximale Haftdauer von 10 Monaten und die Möglichkeit zur Zwangsernährung).

✳ **Behindertengleichstellungspaket** wird beschlossen: Dieses beinhaltet u. a. die verfassungsrechtliche **Anerkennung der Österreichischen Gebärdensprache**. Das Behindertengleichstellungsgesetz erlaubt lediglich die Feststellung einer Diskriminierung, nicht jedoch deren Beseitigung.

✳ 26. Oktober: Eröffnung der Ausstellung „**geheim:sache leben – Schwule und Lesben im Wien des 20. Jahrhunderts**“ in Wien.

2007

✳ **Asylwerber*innen** wird die Möglichkeit genommen, **Bescheide** vor dem **Verwaltungsgerichtshof** zu bekämpfen. Der Unabhängige Bundesasylsenat wird in einen „**Asylgerichtshof**“ umgewandelt: kein Anspruch mehr auf rechtliche Vertretung oder auch nur Rechtsberatung. Signifikanter Rückgang der Anerkennungsquoten.

✳ **Vorarlberg** setzt europaweit das erste **Moschee-**

und **Minarettbauverbot** durch. Kärnten beschließt im Dezember ein ähnliches Verbot.

✳ Österreich ratifiziert das **UN-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung**. Weiterhin besteht großer Handlungsbedarf zur Realisierung der Inhalte und Ziele der UN-Konvention.

2008

* Eröffnung des psychosozialen Zentrums ESRA zur Betreuung von Überlebenden der NS-Verfolgung und deren Nachkommen in Wien. 2011 bekommt ESRA den Bruno-Kreisky-Preis für Verdienste um die Menschenrechte.

* „Aktion Standesamt“ im Wiener Rathaus. Die HOSI organisiert eine schwul/lesbische Doppelhochzeit.

* EU-Beitritt Österreichs.

* Eine Rohrbombe tötet in Oberwart vier burgenländische Roma. Franz Fuchs wird 1999 als Einzeltäter für diesen Anschlag und für die Briefbomben verurteilt. In Erinnerung an die vier Opfer des Attentates wird 2000 in Oberwart ein Denkmal errichtet.

* Erstmals Aufnahme von zwei Vertreter*innen der steirischen Slowen*innen in den Volksgruppenbeirat, allerdings ohne Stimmrecht. Ab diesem Zeitpunkt gibt es für den Verein Artikel VII eine Bundesförderung.

* Einrichtung des Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus. Allen Gruppen von NS-Opfern wie etwa Euthanasieopfern, Homosexuellen oder vom NS-Regime als „asozial“ bezeichneten Verfolgten werden nun Pauschalzahlungen zugestanden.

* 10. Februar: Gründungsversammlung des Vereins TransX – Verein für TransGender Personen in Wien.

* Gründung des Integrationshauses in Wien, u. a. als Folge des Jugoslawienkrieges.

94

* 16. Dezember: Anerkennung der Roma und Sinti als eigene Volksgruppe. Am 31. Dezember erfolgt ein Schusswaffenattentat auf eine Veranstaltung des Romano Centro in Wien. Seit 1995 gibt es einen Volksgruppenbeirat der Roma.

* Durch die Novellierung des österreichischen Gleichbehandlungsgesetzes erfolgt eine Integration der EU-Antidiskriminierungsrichtlinien. Ein Verbot der Diskriminierung aus Gründen des Geschlechts, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion oder Weltanschauung, des Alters und der sexuellen Orientierung wird erstmals im österreichischen Recht implementiert.

* Die Ausstellung „Gastarbajteri“ der Initiative Minderheiten im Wien Museum arbeitet die Geschichte der 40-jährigen Arbeitsmigration nach Österreich auf. 17.913 Besucher*innen.

* Einführung der persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz für Menschen mit Behinderung.

* Gründung der europäischen Agentur Frontex zur Sicherung der EU-Außengrenzen. Frontex gilt als Ausdruck gemeinsamer europäischer Abwehrmaßnahmen gegen Flüchtlinge. Bilanz der Abschottung: bis zu 4.000 Tote pro Jahr.

* Schriftliche Anfrage der Grünen betreffend Raub und Arisierung in der NS-Zeit in Österreich bzw. den materiellen Schaden der NS-Opfer insgesamt.

* Aufhebung der Sonderparagrafen § 220 und § 221 im österreichischen Strafrecht, die bis dahin ein Werbe- und Vereinigungsverbot für Homosexuelle festlegten.

* Mit Maria Vassilakou wird erstmals eine eingebürgerte Einwanderin Gemeinderätin. 2008 zieht mit Alev Korun die erste Abgeordnete mit migrantischem Hintergrund

in den österreichischen Nationalrat ein. 2010 wird Maria Vassilakou die erste grüne Vizebürgermeisterin Wiens.

* Gründung von Pamoja – Bewegung der jungen afrikanischen Diaspora in Österreich.

* 29. Juni: Erste Regenbogenparade in Wien.

* Die Grünen stellen im Parlament einen Antrag auf Aufnahme einer Nichtdiskriminierungsklausel für Menschen mit Behinderung.



* Dritter Nationalratspräsident Martin Graf (FP), „Alter Herr“ der rechtsextremen Burschenschaft Olympia, bezeichnet Ariel Muzicant als „Ziehvater des antifaschistischen Linksterrorismus“. Graf bleibt trotz einer Reihe von Rücktrittsforderungen im Amt.

* Das Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz hebt die „NS-Unrechtsurteile“ auf. Rehabilitation homosexueller NS-Opfer. Unberücksichtigt bleiben Gerichtsurteile, die

aufgrund der Strafbarkeit von Homosexualität in Österreich in der Zeit vor 1938 und nach 1945 bis 1971 gefällt wurden.

* Eröffnung des neuen Campus der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien. Der Standort geht auf die ehemaligen Anlagen des jüdischen Sportvereins Hakoah zurück, der unter der NS-Herrschaft enteignet wurde.

* Die sogenannte „Integrationsvereinbarung“ tritt in Kraft. Diese sieht u. a. verpflichtende Deutschkurse für Drittstaatsangehörige vor. Bei Nicht-Erfüllung droht die Ausweisung.

* Ausarbeitung der ersten antidiskriminatorischen Betriebsvereinbarung durch die Initiative Minderheiten. Umsetzung u. a. durch die Akademie der bildenden Künste Wien.

* Asylgesetznovelle: Ausweitung der Möglichkeiten zur Verhängung von Schubhaft, Reduzierung der aufschiebenden Wirkung von Beschwerden, Abschaffung der Möglichkeit, im Ausland Asylanträge zu stellen.

* In Wien wird das Wahlrecht für Zugewanderte auf Bezirksebene beschlossen. 2004 wird dieses vom VfGH wieder aufgehoben.

* Der mauretanische Staatsbürger Seibane Wague stirbt im Zuge eines Polizei- und Rettungseinsatzes im Wiener Stadtpark. Eine private Videoaufzeichnung dokumentiert den Einsatz. Im folgenden Gerichtsverfahren werden acht der zehn Angeklagten freigesprochen, zwei erhalten Freiheitsstrafen auf Bewährung.

* Mit der Änderung des Berufsausbildungsgesetzes wird die Teilqualifizierung und damit die Integration von Menschen mit Behinderung in der Berufsschule gesetzlich ermöglicht.

2004

2003

2009

2010

* Das Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft tritt in Kraft. Gleichgeschlechtliche Paare haben aber weiterhin kein Recht auf Adoption und keinen Zugang zu den Standesämtern. Geringe Verbesserungen im Hinblick auf das Fremden- und Asylrecht.

* Österreichweit mehren sich Proteste gegen (geplante) Abschiebungen. Einige davon können erfolgreich verhindert werden.

* Im Herbst finden zahlreiche Demonstrationen von Menschen mit Behinderung und deren Angehörigen gegen das geplante Sparpaket statt.

* Start der Roma-Bildungsprojekte: „Roma an die Universität!“ (2010–2012) und „ROMBAS – Roma Bildungs- und Ausbildungsstudie“ (2010–2016).

* Viel Glück! – ein transnationales Forschungs- und Ausstellungsprojekt der IM über die Migrationsentwicklungen im zentral- und südosteuropäischen Raum. Neben einer umfangreichen Publikation entstehen die Kunstaussstellung Living Across. Spaces of Migration und die Musikaussstellung Grenzpegel. Kreativität und Kontroversen migrantischer Musikszenen.



Ausstellung
LIVING ACROSS
SPACES OF MIGRATION

05.11.2010 – 05.12.2010
xhibit, Akademie der bildenden Künste Wien

Im Rahmen des Projekts
VIEL GLÜCK! MIGRATION HEUTE.
WIEN, BELGRAD, ZAGREB, ISTANBUL



- * Auf Initiative der Grünen findet im Juni ein Parlamentsenquete zur Erfassung der wirtschaftlichen Schäden der NS-Opfer in Österreich statt. Terezija Stoisits fordert die Einrichtung einer Anlaufstelle sowie die Schaffung eines nationalen Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus.
- * November: Beschluss der Einrichtung eines offiziellen Gedenktages für die Opfer des NS-Regimes am 5. Mai, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen.
- * Verabschiedung des Fremden-Gesetzes 1997: Aufenthaltsverfestigung für Migrant*innen nach

- acht Jahren Niederlassung. Familiennachzug für Kinder bis zum 14. Lebensjahr, der VfGH erhöht die Altersgrenze auf 15 Jahre.
- * Frauenvolksbegehren „Alles, was Recht ist“ des Unabhängigen Frauenforums (645.000 Unterschriften).
- * Aufnahme des Benachteiligungsverbots für Menschen mit Behinderung und des Staatszieles der Gleichbehandlung behinderter und nicht behinderter Menschen in den Artikel 7 der Bundesverfassung.

1997

1998

- * Frühjahr: Eröffnung der überarbeiteten Wehrmachtsausstellung (erstmalig 1995 in Österreich) in Wien, die das Bild von der „sauberen Wehrmacht“ in Frage stellt.
- * Aufhebung und Außerkraftsetzung des § 209 durch den VfGH. § 209 sah bis dahin eine höhere Mindestaltersgrenze für homosexuelle Handlungen zwischen Männern vor (18 Jahre statt 14

Jahre wie für heterosexuelle und lesbische Beziehungen).

- * Beginn der Projekte im Rahmen der europäischen Gemeinschaftsinitiative EQUAL. Bildung von Entwicklungspartnerschaften zur gemeinsamen Entwicklung und Umsetzung von Strategien gegen Diskriminierung und Ungleichheiten am Arbeitsmarkt.



- * Der Nationalrat in Wien ratifiziert die „Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten“. Europäische Staaten verpflichten sich hiermit zu einheitlichen Mindeststandards im Minderheitenschutz.
- * 1. Oktober: Einsetzung einer Historikerkommission zur Untersuchung von Vermögenszug auf dem Gebiet der Republik Österreich während der NS-Zeit sowie Rückstellungen bzw. Entschädigungen nach 1945.
- * Initiative Minderheiten, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, amnestyinternational, HOSI Wien, SOS-Mitmensch, Initiative

Selbstbestimmt Leben und helping hands beginnen ein Antidiskriminierungsgesetz auszuarbeiten. 2001 wird der Entwurf präsentiert, findet jedoch keine Berücksichtigung im österreichischen Gleichbehandlungsgesetz von 2004.

- * Unter der Schirmherrschaft der Initiative Minderheiten wird VIGA – Vienna International Gay Association gegründet. Weitere migrantisch-queere Organisationen folgen: 2002 LesMAus, 2004 ViennaMix, 2009 MiGay, 2010 Orqoa.
- * Orange 94.0, eine mediale Plattform für minorisierte Gruppen in den Massenmedien, geht on air. Gründung von Radio STIMME.

2002

2001

★★★



- * Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen tritt in Österreich in Kraft.
- * Mai: Entschädigungsfondsgesetz tritt in Kraft.
- * Juni: In der Nacht vor der Eröffnung der Ausstellung „Aus dem Leben. Die nationalsozialistische Verfolgung der Homosexuellen in Wien 1938 bis 1945“ am Wiener Heldenplatz wird diese Ziel eines Anschlags.
- * Der VfGH hebt den im Volksgruppengesetz 1976 vorgeschriebenen Slowen*innenanteil von 25 % als Voraussetzung für zweisprachige Ortstafeln in Kärnten auf. Bereits in Ortschaften mit 10 %
- * Wiener Sozialdienste initiieren mit „Pflege unterm Regenbogen“ einen Beratungsdienst für die LGBTIQ-Community.
- * Protestmarsch von Geflüchteten und Unterstützer*innen von der Erstaufnahmestelle Traiskirchen nach Wien, Errichtung des „Refugee Protest Camp“ im Sigmund-Freud-Park, Räumung am 28. Dezember.

zweisprachiger Bevölkerung sollen zweisprachige Ortstafeln aufgestellt werden. Ermöglicht hatte das Urteil der Politiker und Anwalt Rudi Vouk, der nach einer Selbstanzeige wegen zu schnellen Fahrens in einem einsprachig beschilderten Ortsgebiet den Instanzenweg bis zum Höchstgericht gegangen war. Wütende Proteste der Kärntner Landesregierung.

- * Februar 2001: Antisemitische Äußerungen Jörg Haider im Rahmen seiner Aschermittwoch-Rede in Ried gegen Ariel Muzicant, den Präsidenten der IKG Wien. Nach dem Wahlerfolg der FPÖ bei den Nationalratswahlen 1999 ist ein Anstieg antisemitischer Äußerungen zu beobachten.



2011

2012

2013

- * Das Aktionskomitee „Österreich behindert Menschen“ organisiert eine sieben-tägige Mahnwache in Graz gegen die Verschlechterung der Lebenssituation behinderter Menschen.
- * „Behinderte Menschen in Not“ (heute „Behinderte Menschen Inklusiv“) veröffentlicht das Wiener Manifest als Reaktion auf Einsparungen im Behindertenbereich.
- * Die österreichische Bundesregierung verpflichtet sich, den Frauenanteil in

Aufsichtsräten der Bundesunternehmen schrittweise zu erhöhen.

- * Die Initiative Minderheiten feiert ihr 20-jähriges Bestehen mit dem Symposium „Sag, wie hast du's mit der Sprache?“
- * Die Novelle des Volksgruppengesetzes 2011 sieht im Verfassungsrang eine Lösung für die Kärntner Ortstafelfrage vor. In Ortschaften mit einem Anteil slowenischsprachiger Bürger*innen von 17,5 % und mehr sollen zweisprachige Ortsschilder aufgestellt werden.

- * Tod von Ceija Stojka, Überlebende von drei Konzentrationslagern. Zum Gedenken an die Künstlerin ruft der österreichische PEN-Club den Roma Literaturpreis ins Leben.
- * Gründung der Black-Lives-Matter-Bewegung nach dem Freispruch von George Zimmermann, Mörder des 17-jährigen afroamerikanischen Schülers Trayvon Martin.
- * Österreich ratifiziert die sogenannte Istanbul-Konvention – das

Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt.

- * SOS Mitmensch organisiert die erste österreichische Pass-Egal-Wahl parallel zur 25. Nationalratswahl. 64 % der Stimmen gehen an die Grünen.
- * Symposium der Initiative Minderheiten „Mehrsprachigkeit in Wien historisch betrachtet“.

1. Mai: Der nigerianische Staatsbürger **Marcus Omofuma** wird bei seiner Abschiebung nach Bulgarien **getötet**. Gründung der **Plattform für eine Welt ohne Rassismus**. 2002 endet der Prozess gegen die Polizisten, die Omofuma begleiteten, mit bedingten Freiheitsstrafen.

27. Mai: Im Zuge der **Operation Spring** – größte kriminalpolizeiliche Aktion der Zweiten Republik – nehmen österreichweit 850 PolizistInnen massenhaft Menschen afrikanischer Herkunft fest. Gegen rund 120 Personen werden Justizverfahren eingeleitet.

Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes: Für

den Erhalt der Staatsbürgerschaft müssen erstmals **Deutschkenntnisse** nachgewiesen werden.

Einführung des **Roman als Unterrichtssprache** an burgenländischen Schulen.

Juli: der **Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinden** richtet eine **Anlaufstelle für jüdische NS-Opfer und deren Angehörige** ein.

Bei den **Nationalratswahlen** im Oktober wird die **FPÖ zweitstärkste Partei** vor der ÖVP. Im November erfolgt die erste Großdemonstration **„Keine Koalition mit dem Rassismus“** in Wien. **Get to Attack** wird gegründet.

Ulrike Lunacek zieht als erste **offen lesbische Politikerin** in den österreichischen Nationalrat ein.

Zahlreiche **Demonstrationen gegen rassistische Polizeigewalt** unter Beteiligung der **African Communitys** in Wien.

1999

Februar: Beginn der Ära **„Schwarz-Blau“** mit der ÖVP-FPÖ-Koalitionsregierung. Proteste im In- und Ausland, die EU-14 verhängen Sanktionen gegen Österreich. **Donnerstagsdemos** und Gründung zahlreicher Initiativen gegen „Schwarz-Blau“, u. a. **Wiener Wahl Partie, TschuschInnenpower** und **ANAR**.

Aus Protest an der Regierungsbeteiligung der FPÖ zieht **Israel seinen Botschafter aus Österreich** ab.

Das **Bundesministerium für Frauenangelegenheiten** wird **abgeschafft**. Der Minister für soziale Sicherheit und Generationen, **Herbert Haupt (FPÖ)**, ist nun auch für Frauenpolitik zuständig. 2001 wird im Ministerium die Abteilung für Männerfragen eingerichtet.

Vor dem Hintergrund einer **Zunahme an rassistischen Übergriffen** und Wahlerfolgen rechtspopulistischer Parteien verabschiedet die EU **Antidiskriminierungsrichtlinien**.

Die **grundlegenden Rechte der Volksgruppen** werden in die österreichische Bundesverfassung aufgenommen: Einführung einer Staatszielbestimmung zum

Minderheitenschutz in **Artikel 8** der Bundesverfassung.

Nachdem in **Kärnten** bereits 1972 mit der Errichtung **zweisprachiger Ortstafeln** begonnen wurde, werden nun auch im **Burgenland 51 zweisprachige Ortstafeln** aufgestellt.

Im österreichischen Nationalrat wird das **Versöhnungsfondsgesetz** beschlossen. In der Folge wird der **österreichische Versöhnungsfonds** ins Leben gerufen, um Zahlungen an Opfer der NS-Zwangsarbeit zu leisten.

16. Oktober: Die **IM** erhält gemeinsam mit den an der Ausarbeitung eines Antidiskriminierungsgesetzes beteiligten Organisationen den **Bruno-Kreisley-Preis** für Verdienste um die Menschenrechte.

25. November: Eröffnung des **Mahnmals für die jüdischen Opfer der Shoah** am **Judenplatz** in Wien.

2000



★★★★

20. Jahrestag der Eröffnung der **Gedenkstätte KZ Loibl Nord**.

Der **Travestiekünstler Tom Neuwirth** gewinnt als die Kunstfigur **Conchita Wurst** den **Eurovision Song Contest** für Österreich.

Gründung des Magazins **fresh – Black Austrian Lifestyle**.

Der **Wiener Verein Pamoja** protestiert gegen **Blackfacing** bei den **Wiener Festwochen**.

Plakatkampagne **„50 Jahre Anwerbeabkommen Österreich – Türkei“** mit Originalzitatzen aus den Jahren 1962 bis 1964.

2014

Eröffnung der Ausstellung **„Romane Thana – Orte der Roma und Sinti“** im **Wien Museum**.

Heftige Kritik gegen die **Mödlinger Vienna Business School** wegen Einführung **„Amtssprache Deutsch“** im Schulgebäude.

Frauen, deren eingetragene Partnerinnen oder Lebensgefährtinnen durch **medizinisch unterstützte Fortpflanzung** ein Kind bekommen, haben künftig Anspruch auf **Elternkarenz**.

2015

Zum **100. Jahr des Genozids an Armenier*innen** wird weltweit an der bis zu 1,5 Millionen Opfer gedacht.

Eröffnung des **Menschenrechtsbüros der Stadt Wien**.

Drastischer Anstieg von **Flucht und Vertreibung**, insbesondere aus **Syrien, Afghanistan und Somalia**. Mehr als drei Millionen Menschen allein aus dem Kriegsgebiet **Syrien** auf der Flucht, eine Million davon Richtung **Europa**.



2016

Start der **IM-Bildungsmentoringprojekte** für Geflüchtete: **„BILDMENT – Inklusives Bildungsmentoring für Geflüchtete“** (2016–2019) und **„PeerMent – Peer-Mentoring und Biografiearbeit“** (2019–2021).

Die **EU-Richtlinie** bezüglich der **Barrierefreiheit von Verkehrsmitteln** und öffentlich zugänglichen Gebäuden tritt in Kraft.

Eine **Verschärfung des österreichischen Asylrechts** wird beschlossen. Der **Asylstatus** wird auf maximal drei Jahre befristet. Die **Regelung** gilt für alle Flüchtlinge, die ab dem 15. November 2015 einen **Asylantrag** gestellt haben.

25 Jahre Initiative Minderheiten | 25 Jahre Stimme.

Aktionstage: „Flucht-Migration-Demokratie“. Eine Veranstaltung der **Initiative Minderheiten** in Kooperation mit **Center for Advanced Studies South Eastern Europe, ERSTE Stiftung, Institut für die Wissenschaften vom Menschen, asylkoordination österreich, arge region kultur, GBW Minderheiten, Interkulturelles Zentrum und Karl-Renner-Institut**

Die **Initiative Minderheiten Tirol** veranstaltet die **„Ersten Jenischen Kulturtage“**.





Romane Thana / 2015





Ausstellungsansichten | Fotos: Peter Kainz | Copyright: Wien Museum.

Die Ausstellung „Romane Thana“ ermöglichte Einblicke in die Lebenssituationen von Roma und Sinti in Österreich und erzählte deren Geschichte und Geschichten entlang räumlicher Orientierung.

Im Mittelpunkt standen die Beiträge von zwölf Autor*innen aus den Communities zu den von ihnen gewählten Orten: die seit dem 18. Jahrhundert bestehenden Siedlungen der Burgenland-Roma ebenso wie traditionelle Plätze in Wien oder Zwangsorte der Verfolgung.

Geschätzte 90 Prozent der österreichischen Roma wurden in den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten ermordet. Die wenigen Überlebenden standen nach 1945 vor dem Nichts und wurden systematisch diskriminiert. Etliche zogen nach Wien, auch in der Hoffnung, dort nicht erkennbar zu sein. Der überwiegende Teil der heute in Österreich lebenden Roma und Sinti kam als Arbeitsmigrant*innen aus Ost- und Südosteuropa (vor allem aus Serbien, Bosnien und dem Kosovo, später auch aus Rumänien, Bulgarien und der Slowakei).

Romane Thana. Orte der Roma und Sinti

12. Februar bis 17. Mai 2015, Wien Museum Karlsplatz

In Kooperation mit Romano Centro, Wien Museum und Landesmuseum Burgenland.

Team: Gerhard Baumgartner, Usnija Buligović, Barka Emini, Robert Gabris, Lilly Habelsberger, Gilda Horvath, Andrea Härle, Manuela Horvath, Stefan Horvath, Willi S. Horvath, Cornelia Kogoj, Rabie Perić, Žaklina Radosavljević, Werner Michael Schwarz, Michael Weese, Marius Weigl, Manuel Weinrich, Tamar Weinrich und Susanne Winkler.



Nach der Flucht

Aus Ex-Jugoslawien nach Wien – Geschichten von Geflüchteten in den 1990er Jahren



Ausstellungsansichten „Nach der Flucht“ in der Hauptbücherei | Fotos: Sabine Schwaighofer.

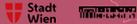


Nova godina 1992! Brčko

Nach der Flucht

Aus Ex-Jugoslawien nach Wien –
Geschichten von Geflüchteten
in den 1990er Jahren

Ausstellung
15. 9. – 14. 11. 2020
Hauptbücherei
Urban Loritz-Platz 2a, 1070 Wien



Die Ausstellung **Nach der Flucht** widmete sich den Geschichten von Menschen, die im Zuge des kriegerischen Zerfalls Jugoslawiens zu Beginn der 1990er Jahre aus ihrem Land flüchten mussten und in Wien ein neues Zuhause fanden.

Mit über 100.000 aufgenommenen Kriegsflüchtlingen war Österreich ein zentraler Fluchtpunkt, wobei die größte Gruppe mit 85.000 Schutzsuchenden aus Bosnien und Herzegowina stammte. Ungefähr zwei Drittel von ihnen blieben dauerhaft in Österreich.

25 Jahre nach dem offiziellen Kriegsende in Bosnien spürte die Ausstellung anhand persönlicher Erinnerungstücke den Biografien von 14 Wiener*innen nach. Die gezeigten Objekte schlagen eine Brücke zwischen ihrem Leben vor der Flucht und danach und vermitteln Einblicke in individuelle Erfahrungen von Krieg, Flucht und Neubeginn.

Nach der Flucht. Aus Ex-Jugoslawien nach Wien – Geschichten von Geflüchteten in den 1990er Jahren.

15. September bis 14. November 2020, Hauptbücherei am Gürtel, Wien.

Eine Ausstellung von Vida Bakondy und Amila Širbegović für die Initiative Minderheiten in Kooperation mit den Büchereien der Stadt Wien.

Geschichten von Geflüchteten in den 1990er Jahren



stimme



Proteste somalischer Flüchtlinge „Subsidiärer Schutzbereich nicht aus“, 2012 | @asylkoordination Österreich.

Bis in die 1990er Jahre war der Aktionismus der LGBT-Bewegung auf die Abschaffung der strafrechtlichen Verfolgung gerichtet. Hier der Protest der HOSI Wien gegen § 209 StG auf der Regenbogenparade 1996. | © HOSI Wien.



Nach einer angekündigten Aktion slowenischer Aktivist*innen zur Aufstellung von zweisprachigen Ortstafeln Mitte der 1970er Jahre in St. Jakob im Rosental / Šentjakob v Rožu bewachen Gendarmeriebeamte die einsprachige | Foto: Franc Kattinig / Florijan Sablatschan | © Narodni svet koroških Slovencev / Rat der Kärntner Slowenen.

Was wir fordern!

Im Mittelpunkt der Ausstellung **Was wir fordern!** stehen Geschichte und zentrale Forderungen unterschiedlicher Minderheiten in Österreich. Autor*innen aus minoritären Gruppen – zumeist Aktivist*innen – werfen einen fokussierten Blick auf deren Geschichte und präsentieren wesentliche minderheitenpolitische Forderungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Aktivistische wie auch juristische oder parlamentarische Formen des Protests erweisen sich als untrennbar damit verbunden. Die Ausstellung macht sichtbar, welche Anstrengungen, welche Ausdauer und welche Allianzen notwendig waren, um gegen Diskriminierung und für gleiche Rechte einzutreten.

Was wir fordern! Minderheitenbewegungen in Österreich
24. September bis 16. Dezember 2021, Stadtbibliothek Innsbruck
Eine Ausstellung der Initiative Minderheiten, kuratiert von Cornelia Kogoj und Jessica Beer.



Volker Schönwiese und Petra Flieger, Autor*innen des Ausstellungsbeitrags „Selbstbestimmt-Leben-Bewegung“
Foto: Alena Klinger.

Zeit der Lektüre

Empfehlungen vom Vorstand und Mitarbeiter*innen der Initiative Minderheiten: Was uns gerade bewegt oder nachhaltig geprägt hat.

Being Heumann | von Judith Heumann, Autobiografie

„Die afroamerikanische Bürgerrechtsbewegung war meine Inspiration“, schreibt die Ikone der amerikanischen Selbstbestimmt-Leben-Bewegung Judith Heumann in ihrer 2020 erschienenen Autobiografie. Die 1947 in New York geborene Tochter vertriebener deutscher Juden erkannte dadurch, dass ihre Behinderung nicht ein persönlicher Makel ist, sondern ein strukturelles Problem. So betont sie in ihrem in leichter Sprache geschriebenen Buch, wie wichtig insbesondere bei den legendären 504-Sit-Ins im Jahr 1977 die Unterstützung feministischer, afroamerikanischer oder lesbisch-schwuler Gruppen war. Auslöser des Protests – der 28 Tage langen Besetzung eines Regierungsgebäudes in San Francisco – war die Weigerung, die im Abschnitt 504 des „Rehabilitation Act“ von 1973 enthaltenen Bürger*innenrechte auf Menschen mit Behinderung auszuweiten, was im April 1977 schließlich auch gelang. Mein Wunsch: Dieses Buch sollte so schnell als möglich ins Deutsche übersetzt werden!

Cornelia Kogoj ist Generalsekretärin der Initiative Minderheiten.

Wir gingen, weil alle gingen | von Thomas Perle, Erzählband

Aktuell ist mein Lieblingsbuch der Erzählband „Wir gingen, weil alle gingen“ von Thomas Perle. So poetisch wurden Brüche – die Erzählungen sind im Rumänien von 1989 verortet – schon lange nicht erzählt, der Widerstand so vielschichtig und sehnsüchtig dargestellt. Am liebsten lasse ich mir die Erzählungen vorlesen, an einem Sonntagnachmittag.

Vlatka Frketic ist Vorstandsmitglied der Initiative Minderheiten.

Identiti | von Mithu Sanyal, Roman

Was passiert, wenn sich Rachel Dolezal und Gayatri Spivak zusammen in eine Romanfigur verwandeln? Anders gefragt: Was wäre, wenn eine in Düsseldorf Intercultural Studies und Postkoloniale Theorie unterrichtende, weltbekannte Professorin namens Saraswati als Weiße entlarvt wird, die eigentlich Sarah Vera heißen soll? Kulturwissenschaftlerin Mithu Sanyal gibt in ihrem Romandebüt einen urkomischen Einblick in die identitären Diskurskonflikte unserer Tage, ohne dabei die Perspektive des „Außen“ einzunehmen. Ihre leise Kritik an der Identitätspolitik mitsamt Jargon ist selbstironisch, und bei der unterhaltssamen Lektüre kann man viel über die sozio-kulturell-politischen Kämpfe von heute lernen.

Hakan Gürses ist Stimme-Autor und Vorstandsmitglied der Initiative Minderheiten.

Maus | von Art Spiegelman, Graphic Novel

Art Spiegelmans Comic „Maus“ gehört, trotz aller Umstrittenheit, längst zu den hochgeschätzten Narrationen über den Holocaust und die Fragen seiner Darstellung. „Maus“ erzählt die Geschichte eines Nachgeborenen der zweiten Generation, der die traumatischen Erlebnisse seiner Eltern und deren Auswirkung auf sich selbst mit zeichnerischen Mitteln zu begreifen versucht. Einerseits wird die Geschichte des Vaters, des Holocaust-Überlebenden Vladek, durch den Sohn, andererseits das Erleben des Sohnes in der Erzählgegenwart sowie die Entstehung des Comics – selbstreferentiell – reflektiert. Diese besondere Erzählstruktur verkörpert nicht nur das psychologische Trauma des Holocaust in seiner Unabgeschlossenheit, sondern gilt auch exemplarisch für eine spezifische Erinnerungsarbeit und für die Erforschung des Postgedächtnisses erzwungener Migration und ihrer Traumata.

Fatih Aydoğdu ist Artdirektor der Stimme.

Jenische Reise – Eine große Erzählung | von Willi Wottreng

Seit gut 30 Jahren fahre ich regelmäßig mit der S-Bahn etwa 20 Minuten von meinem Wohnort nach Innsbruck und zurück. In all diesen Jahren ist es mir zweimal passiert, dass ich eine Station zu weit vom heimatischen Bahnhof gefahren bin. Vom ersten Mal wollen wir schweigen und es als jugendlichen Unsinn abtun. Das zweite Mal war vor Kurzem, als ich ganz gebannt Willi Wottrengs „Jenische Reise“ gelesen habe, im Stehen und dichtem Gedränge.

Der Autor spannt einen historischen und geografischen Bogen von den Kreuzzügen im Nahen Osten über das Mittelalter etwa in Antwerpen oder Basel, den 30-jährigen Krieg bis zur Gegenwart. Im Mittelpunkt der Erzählung steht die Jenische Anna, die „tausendjährige Anna“. Fast im Vorbeigehen erzählt Wottreng historische Details von jenischem Leben, webt jenische Sprache ein und entwirft seine ganz eigene Geschichte der Jenischen.

Michael Haupt ist Geschäftsführer der Initiative Minderheiten Tirol.

Staatsarchitektur | von Gabriele Marth, Jo Schmeiser, Richard Ferkl, Simone Bader (Hrsg.)

Als junge Studentin und Mitglied des Recherche-Teams zur Ausstellung „Gastarbeiter*in“ war für mich zu Beginn der 2000er Jahre die Ausgabe „Staatsarchitektur“ (1998) der Zeitschrift „Vor der Information“ sehr wichtig. Den thematischen Fokus bildeten staatliche und EU-Migrationspolitik, die aus verschiedenen Perspektiven und gesellschaftlichen Positionen beleuchtet wurden: von Mehrheitsangehörigen und Minorisierten, von Künstler:innen, Wissenschaftler:innen und Menschen aus der Praxis. Nachhaltig geprägt hat mich die Thematisierung struktureller Rassismen der Mehrheitsgesellschaft und die kritische Reflexion der Bedeutung von Bildern und Sprache in der (Re-)Produktion von Machtverhältnissen.

Vida Bakondy ist Stimme-Autorin

Die verschissene Zeit | von Barbi Marković, ein Pop-Roman

„Die verschissene Zeit“, kurz #dvz genannt, kann ich nur in Superlativen beschreiben: Der Roman ist der witzigste, traurigste, raffinierteste, ehrlichste und intelligenteste Kommentar sowohl zu Ex-Jugoslawien mitsamt Tito-Verehrung, Balkan-Machismo und Bürgerkrieg als auch zur derzeit trendigen Autofiktionalität. Barbi Marković hat ein einzigartiges popkulturelles Spiel mit dem Belgrad der Neunziger geschaffen – und erzählt zugleich von einem verrückten Wettlauf gegen eine Zeit, die die Gesellschaft eindeutig verschissen hat.

Jessica Beer ist stellvertretende Obfrau der Initiative Minderheiten.

Gipsy casual und Evangelia | Musiktipps

„Gipsy Casual: fresh, authentic and very talented“, so lautet die Selbstbeschreibung der rumänischen Band, in deren Mittelpunkt die charismatische Frontfrau Gya steht. Ende 2010 entstanden, arrangiert sie Roma-Traditionals neu und kreiert auch viele Neukompositionen. In diesem Mix entstehen, Nummern direkt für den Dancefloor, für Partys und Hochzeiten. Der Großteil ihres Repertoires wird auf Romanes gesungen. Die aktuelle Nummer „Romale“ entstand in Kooperation mit der türkischen Sängerin Merve Yalçın. Instagram: @gyamusic, @gipsycasual

Evangelia: Die kretisch-amerikanische Sängerin mischt urbanen Pop mit traditionellen griechischen Elementen. Aus diesem Mix entstehen wunderbare Songs wie Páme Páme und Fotiá. Instagram: @evangelia

Sabine Schwaighofer ist Finanz- und Webverantwortliche der Initiative Minderheiten.





V. l. n. r.: Ana Grilc (Foto: Thomas Hudel), Leokadia Grolmus und Lydia Novak.

„Moje celotno bitje je politično | Mein ganzes Sein ist politisch“

Im vierten und letzten Teil unserer Serie „Junger Aktivismus und minoritäre Allianzen“ spricht Cornelia Kogoj mit Ana Grilc, Leokadia Grolmus und Lydia Novak über Intersektionalität, ihre Zugänge zum politischen Aktivismus und ihre Vorbilder.

Die Auseinandersetzung um zweisprachige Ortstafeln in Kärnten und dem Burgenland galt jahrzehntelang österreichweit als der sichtbarste Kampf, den die slowenische und kroatische Minderheit ausgefochten haben. Im Jahr 2011 – also vor genau zehn Jahren – konnte in Kärnten der sogenannte Ortstafelstreit aufgrund eines Verfassungsgerichtsurteils zumindest eingeschränkt gelöst werden. Ana, die Generationen vor dir haben dafür gekämpft. Provokant gefragt: Ist die Ortstafelfrage damit nicht erledigt? Wofür kämpfen junge Slowen*innen heute?

Ana Grilc: Für mich und meine Generation ist die Ortstafelfrage mit dem Urteil des Verfassungsgerichtshofs nicht gelöst worden. Es ist ein Kompromiss ausgehandelt worden, der so nicht akzeptabel ist. Dazu muss ich etwas ausholen. Bereits im 19. Jahrhundert gab es in Kärnten/Koroška zweisprachige Ortstafeln. Mit den Pariser Vororteverträgen wurden nach dem Ersten Weltkrieg die Grenzen der ehemaligen Donaumonarchie neu gezogen. In Kärnten kam es im Jahr 1920 zu einer Volksabstimmung, bei der die Mehrheit der Kärntner Slowen*innen für die Republik Österreich und gegen das Königreich Jugoslawien gestimmt hat. Bei einem Verbleib bei Österreich wurde ihnen zugesichert, dass

die slowenische Sprache und Kultur weiterhin gelebt werden könne. Diese Versprechungen wurden – wie wir wissen – nicht eingehalten. Auch die im Staatsvertrag von 1955 verbrieften Rechte sind nicht umgesetzt worden. Demnach müssten wir in Kärnten/Koroška über mehr als 800 zweisprachige Ortstafeln verfügen. In dem von dir angesprochenen Kompromiss von 2011 wurden diese jedoch auf 164 Tafeln reduziert. Es gibt also viel weniger Tafeln. Dabei geht es um festgeschriebene Rechte, die die Minderheit eigentlich nicht einfordern müsste. Es ist die Pflicht der Mehrheit, diese einzulösen. Zudem heißt es immer wieder, die Minderheit fordere „ständig“ etwas. In diesem Narrativ wird der



Im Uhrzeigersinn v. o. l.: Cornelia Kogoj, Lydia Novak, Leokadia Grolmus, Ana Grilc.

Begriff „ständig“ besonders betont. Ich bin im Jahr 1999 geboren, aber auch ich muss mir überlegen, wenn ich in eine *trgovina* (Geschäft, Anm. d. Red.) gehe, ob ich eh slowenisch sprechen kann oder ob ich deswegen rassistisch oder antislowenisch angesehen werden könnte.

[Literatur ist für Angehörige der slowenischen Minderheit in Kärnten seit jeher ein wichtiges Mittel der Sichtbarkeit und der Selbstrepräsentation. Einer der wichtigsten slowenischen Autoren, Florijan Lipuš, hat sinngemäß gesagt: Allein in Kärnten slowenisch zu schreiben, ist politisch genug. Ana, du schreibst selbst und hast letztes Jahr den Newcomer-Literaturpreis der Stadt Klagenfurt/Celovec erhalten. Siehst du dich damit in einer Tradition von Autor*innen wie Maja Haderlap, Florijan Lipuš oder Fabjan Hafner, die das Literarische immer mit dem Politischen verbunden haben?](#)

Ana: Ja, auf jeden Fall! Und ich stimme dem Florijan-Lipuš-Zitat absolut zu. Mir fällt dazu aber ein weiteres Zitat von Andrej Kokot ein: „[...] moje življenje je upor / vse v meni je upor [...] - [...] mein Leben ist Widerstand / alles in mir ist Widerstand [...]“^[1] In Anlehnung daran bedeutet es für

mich: „Mein ganzes Sein ist politisch / Moje celotno bitje je politično.“ Wenn man in Kärnten/Koroška oder in Wien/Dunaj ein slowenisches Wort verwendet, so ist das immer auch ein Bekenntnis. Und obwohl wir mittlerweile in einer anderen Zeit leben, in der viele Deutschsprachige kärntnerslowenische Freund*innen haben, und dieser Umstand sogar als cool angesehen wird, hat dies wenig mit der politischen Realität zu tun. Dennoch finde ich, dass Kultur im Allgemeinen und Literatur im Speziellen gute Mittel sind, um auf die Probleme von Minderheiten aufmerksam zu machen, weil Literatur zugänglicher ist als politische Forderungen. Maja Haderlap, die als erste Kärntner Slowenin den Ingeborg-Bachmann-Preis gewonnen hat, ist dafür ein gutes Beispiel. Ihr Roman „Engel des Vergessens“ wurde zu einem Bestseller.

[Leokadia, ich habe auf deiner Instagram-Seite ein Zitat der großen afroamerikanischen Aktivistin Audre Lorde gelesen, die sich selbst als Schwarz, lesbisch, feministisch, Mutter, Poetin und Kämpferin bezeichnet: „If I didn't define myself for myself, I would be crunched into other people's fantasies for me and eaten alive.“^{\[2\]} Sinngemäß übersetzt: „Wenn ich mich nicht selbst definieren würde,](#)

[würde ich von anderen definiert und eingeordnet werden.“ Welche Bedeutung hat dieser Satz für dich bzw. was hat er mit deiner Identität zu tun?](#)

Leokadia Grolmus: Ich bin selbst von mehreren Marginalisierungen betroffen und es ist sehr schwierig, meine Version von Realität und von Erlebtem zu vermitteln. Ich bin eine Migrantin aus Polen und der Ukraine, lebe seit ungefähr sechs Jahren in Österreich, bin lesbisch, komme aus einer Arbeiter*innenfamilie und bin aufgrund meiner unsichtbaren Behinderung teilweise von Ableismus betroffen. Es ist also nicht einfach, sich zu verorten. Intersektionale Erlebniswelten sind sehr individuell. Ich habe mich in meiner Bachelorarbeit unter anderem mit der Frage beschäftigt, wie es ist, sich als queere Person nicht in der migrantischen Community wohlfühlen und als Migrantin nicht in der queeren. Ich bin auch den Fragen nachgegangen, wie diese Gruppen zusammenfinden und wie sie Bündnisse und Sicherheit finden können.

[Ana hat gemeint, ihr Sein ist politisch an sich. Gilt das auch für dich?](#)

Leokadia: Ja, ich glaube auch, dass es für mich nicht möglich ist, unpolitisch zu sein. Denn egal, was ich mache, solange ich eine marginalisierte Person bin und so aussehe, wie ich aussehe, ist das ein politisches Statement. Ich bin nicht binär. Meine Stimme klingt zwar irgendwie weiblich,

^[1] Aus dem Poem „Upor“ von Andrej Kokot, der 1942 wegen seiner Zugehörigkeit zur slowenischen Volksgruppe mit seiner Familie von den Nationalsozialisten deportiert wurde.

^[2] „Wenn ich mich nicht selbst definieren würde, würde ich in die Fantasien anderer Menschen gepresst und bei lebendigem Leib gefressen werden.“ (Übers. d. Red.)

aber mein Körper entspricht nicht den Vorstellungen eines weiblichen Körpers. Das kann sehr irritierend sein. Bevor ich ÖH-Vorsitzende wurde, war ich zwei Jahre lang Oppositionsführerin. Ich war damit konfrontiert, dass drei heterosexuelle Cis-Männer den ÖH-Vorsitz innehatten und zwei weiße Cis-Männer das Wirtschaftsreferat. Sämtliche Machtpositionen waren also mit ihnen besetzt. Und ich war alles, was diese Personen nicht waren. Ich gehörte als erste linke ÖH-Vorsitzende für diese Leute einfach nicht dorthin. Nicht nur meine politischen Positionen, sondern auch mein Sein und meine bloße Existenz. Wie ich wirke, wie ich spreche und wie ich lebe. Deshalb ist alles politisch.

[Du kämpfst als Vorsitzende der ÖH FH Campus Wien unter anderem für eine gerechte Entlohnung bei Pflichtpraktika für Studierende in Sozial- und Pflegeberufen. Du zeigst dich solidarisch, wenn es um das Wahlrecht für Migrant*innen geht, und hast zuletzt an der Pass-Egal-Wahl teilgenommen. Du postest Instagram-Stories zum Holocaust Remembrance Day oder zum Disability Pride Month. Was bedeutet für dich Solidarität mit anderen diskriminierten Gruppen?](#)

Leokadia: In der Frage des Wahlrechts bin ich eigentlich nicht solidarisch, sondern selbst betroffen, da ich als nichtösterreichische Staatsbürgerin nicht wählen darf. Für mich hat Solidarität aber einen großen Wert, denn ich bin ja auch Sozialistin. Solidarität darf aber nicht nur auf Instagram stattfinden. Sie bedeutet, sich als Community solidarisch zu zeigen und auf die Bedürfnisse von marginalisierten Gruppen einzugehen. So ist es mir zum Beispiel als ÖH-Vorsitzende wichtig, dass ein großer Teil unserer finanziellen Mittel Frauen- und Antidiskriminierungsanliegen gewidmet wird.

[Lydia, du schreibst für die Zeitschrift „Novi Glas“ \(Neue Stimme\) – ein Print- und](#)

[Onlinemedium der burgenländischen Kroat*innen in Wien. Du engagierst dich im Tanz- und Musikensemble „Kolo Slavuj“ und bezeichnest dich auf deinem Instagram-Kanal sehr kämpferisch als Bečka britva \(dt. Wiener Rasierklinge\). Wofür kämpft die Bečka britva?](#)

Lydia Novak: (lacht) Britva bedeutet im Kroatischen Rasierklinge, aber so werden auch die Bewohner*innen des Dorfes im Nordburgenland bezeichnet, aus dem mein Vater stammt. Im Volksschul- und Teenageralter hat es mich unglaublich gestört, dass mir alle erklären wollten, wo ich herkomme. Denn für Angehörige der kroatischen Volksgruppe kann nur ein Dorf im Burgenland der Herkunftsort sein. Um zu zeigen, dass ich aus Wien/Beč komme, habe ich mir dann irgendwann die Wiener britva zu eigen gemacht. Aber um auf deine Frage zurückzukommen, wofür ich kämpfe: Meine Kämpfe finden sowohl innerhalb der Volksgruppe statt als auch außerhalb. Die kroatische Minderheit ist – etwas provokant formuliert – von allen sechs anerkannten Volksgruppen¹³¹ die unpolitischste. Und sie wird auch – im Gegensatz zur öffentlichen Wahrnehmung der Slowen*innen, die „ständig etwas fordern“ – von außen als solche wahrgenommen. Auch wenn es im Burgenland keinen offenen Konflikt wie in Kärnten gegeben hat, sind die Probleme trotzdem vorhanden. Die „Ortstafelfrage“ wurde zwar bereits im Jahr 2000 „gelöst“. Zustande gekommen ist diese Erfüllung der Forderungen aber unter sehr fragwürdigen Bedingungen – wobei ich anmerken möchte, dass im Staatsvertrag nicht nur die Ortstafeln festgeschrieben sind, sondern insgesamt zweisprachige Topografien. Die damalige schwarz-blaue Regierung wollte Europa zeigen, dass Österreich ein minderheitenfreundliches Land wäre. Das bedeutet, auf der Oberfläche passiert zwar einiges, aber wenn es um Substantielles geht, wie etwa

um den zweisprachigen Unterricht oder um die Amtssprache, wird dies von der Politik blockiert.

[Im April gab es im „Novi Glas-Podcast“ ein Gespräch zum Thema „Sexuelle Orientierung, Heteronormativität und die Volksgruppe“. Der Chefredakteur Konstantin Vlasich hat nach dem Gespräch getwittert: „Wir haben da ein Thema zerpfückt – aber auf Kroatisch.“ Lydia, du warst eine der Gesprächsteilnehmer*innen. Was bedeutet es, dass man das Thema „auf Kroatisch zerpfückt“ bzw. warum wird das so betont?](#)

Lydia: In der Regel können wir nicht über alle Themen in unserer Herkunftssprache kommunizieren, weil uns der Wortschatz dazu fehlt. Das ist ein Problem, das viele Minderheitensprachen haben. Unsere sprachliche Ausdrucksweise ist gewissermaßen auf das Private begrenzt.

[Und ist der Umstand auch deshalb ungewöhnlich, weil es nicht üblich ist, innerhalb der kroatischen Minderheit über eine andere diskriminierte Gruppe – in diesem Fall über LGBTIQ-Personen – zu sprechen?](#)

Lydia: Ja, das auch. Ich glaube, bis auf die sehr engen Verbindungen mit dem Klub slovenskih študentk in študentov na Dunaju / Klub slowenischer StudentInnen in Wien (KSŠSD) gibt es wenig Kontakt zu anderen minoritären Gruppen. Die kroatische Minderheit ist auch keine homogene Gruppe und Homophobie existiert wie bei den Mehrheitsangehörigen auch dort. Es hat auch damit zu tun, dass viele Angehörige der Volksgruppe in ländlichen Gebieten leben. Innerhalb der jüngeren Generation in Wien gibt es aber sehr wohl ein Bewusstsein dafür und auch eine aktivere Auseinandersetzung.

¹³¹ Neben den Kroat*innen im Burgenland, den Slowen*innen in Kärnten und in der Steiermark sind die Ungar*innen, Tschech*innen, Slowak*innen und die Rom*nja und Sint*izze als Volksgruppen offiziell anerkannt. Die gesetzliche Grundlage dafür bildet das Volksgruppengesetz von 1976.

Gilt das Zitat „Mein Sein ist politisch“ auch für dich?

Lydia: Ja! Allerdings war es für mich – im Gegensatz zu den vor allem im Burgenland lebenden Kroat*innen – keine Option, nicht Kroatisch in der Öffentlichkeit zu sprechen. Auch als negative Reaktionen kamen, wenn ich mit meinen Eltern in der Straßenbahn Kroatisch gesprochen habe. Bei mir hat das aber nicht dazu geführt, nicht mehr Kroatisch zu sprechen. Im Gegenteil, es hat mich „geschliffen“ – wie britva. Und diese Situationen haben auch mein politisches Bewusstsein geweckt. Ich wehre mich etwa ins Deutsche zu switchen, wenn eine nicht kroatisch sprechende Person anwesend ist. Denn viele wechseln dann automatisch in die Mehrheitssprache – ein vorausseilender Gehorsam, um ja nicht als provokant zu gelten.

Meine Frage zum Abschluss an euch alle: Habt ihr Vorbilder, Menschen, die euch in eurer Politisierung geprägt haben?

Ana: Wie Lydia, bin auch ich in das „Politisch-Sein“ hineingeboren worden. Ich habe das sehr stark von meinen Eltern mitbekommen, die sich schon als Jugendliche minderheitenpolitisch engagiert haben. Ich bin mit deren Geschichten aufgewachsen, die etwas sehr Vorbildhaftes und Inspirierendes hatten. So etwa mit jener über die Besetzung des Christbaums am Wiener Rathausplatz. Unter dem Titel „Apartheid bringt uns auf die Palme“ haben sie 1988 gegen das vom damaligen Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider eingeführte „Pädagogenmodell“ protestiert, das eine Segregation der ein- und zweisprachigen Kinder in den Volksschulen vorsah. Aber ich fühle mich auch verantwortlich für alle Belange der slowenischen

Minderheit. Hans Karl Peterlini von der Klagenfurter Universität hat in diesem Zusammenhang den Begriff des „Ethno-Stresses“ geprägt. Zudem ist es für mich eine Notwendigkeit, mich nicht nur für meine Anliegen einzusetzen, sondern grundsätzlich für die Rechte von Schwächeren. Die Mehrheitsgesellschaft hat diese Verpflichtung aber ebenso. Neben meinen Eltern hat mich mein Großvater sehr geprägt, der in der NS-Zeit als Zweieinhalbjähriger deportiert worden ist^[4]. Er ist trotz dieses Schicksals, das ihn schon ein Leben lang begleitet, ein herzenguter Mensch und der Kern unserer Familie. Durch ihn habe ich auch diesen widerständigen und aktivistischen Geist bekommen.

Ana und Lydia, ihr seid beide in kämpferische Familien hineingeboren. Es gab dadurch so etwas wie einen geschützten Raum. Ist das ein Privileg oder eine Bürde?

Ana: Ja, das ist ein Privileg. Aber es ist auch insofern eine Bürde, als ich durch die Geschichte meines Großvaters sein Trauma bewusst oder unbewusst mitbekommen habe. Ich habe einige Trigger, die nichts mit meinen direkten Erfahrungen zu tun haben, sondern mit meiner Familiengeschichte. Das ist mit ein Grund für meine Fokussierung auf Minderheitenthemen bzw. generell auf die NS-Zeit. Ich habe auch meine Bachelorarbeit zum Thema „Transgenerationalles Trauma“ geschrieben.

Lydia: Sehr ähnlich wie bei Ana hat mich meine Familie, allen voran meine Mutter, geprägt. Sie hat mich schon als Kind auf Demos mitgenommen. Auch die Zeit der Briefbombenserie habe ich sehr stark erlebt. Als meine Eltern mir erklärt haben, dass ich keine Briefe und Pakete öffnen darf, hat das in mir et-

was ausgelöst, das geblieben ist. Es war von Anfang an klar, da geht es auch um uns^[5]. Aber das hat – wie ich vorhin schon gesagt habe – meinen kämpferischen Geist geweckt. Auch gegen Stereotypen zu kämpfen, die uns von der Mehrheitsgesellschaft aufgestülpt werden. Wir müssen nicht diesen Bildern entsprechen, damit wir dazugehören. Ich finde es schade, dass es kein Selbstverständnis dafür gibt, dass Österreich ein mehrsprachiges Land ist. Das könnten beispielsweise die Volksgruppen gemeinsam erkämpfen.

Leokadia: Ich habe als Jugendliche keine Vorbilder gehabt, da die Themen Feminismus und Queerness gar nicht vorhanden waren. Was mich politisch geprägt hat und was mir die notwendige Stärke verliehen hat, war die Atmosphäre in den Städten, in die ich später gezogen bin, und das Lernen über politische Bewegungen. Denn ich bin mit einem Gefühl vollkommener Machtlosigkeit aufgewachsen. Als mir bewusst wurde, dass es möglich ist, an den eigenen Lebensumständen etwas zu verändern *und* etwas im Kollektiv zu erkämpfen – das hat mich stark gemacht. Und das Wissen, dass man mit der eigenen Wut nicht allein ist und dich die Community in diesen Kämpfen unterstützt: Das hat mich zu der politischen Person gemacht hat, die ich heute bin.

Ana Grilc, geboren 1999 in Beljak/Villach, studiert an der Universität für Angewandte Kunst sowie an der Universität Wien. Sie ist im Vorstand des Slowenischen Student*innenklubs KŠŠSD in Wien. Als Teil des feministischen Regieteams „Feminem MaxiPad“ (gemeinsam mit Julija Urban) hat sie die Leitung zweier zeitgenössischer, experimenteller Figurentheatergruppen inne. Zudem arbeitet sie für slowenische Wochenzeitung „Novice“.

Leokadia Grolmus, geboren 1999 in Tschechien, studiert MA Sozialwirtschaft und ist seit Juli 2021 ÖH-Vorsitzende an der FH Campus Wien.

Lydia Novak geboren in Beč/Wien, ist burgenländisch-kroatische Wienerin. Sie studierte Theater, Film- und Medienwissenschaft, Vergleichende Literaturwissenschaft und Austrian Studies in Wien und ist seit vielen Jahren in diversen Volksgruppen-Organisationen engagiert. Novak schreibt mehrsprachig an, in und über Sprache, Kultur, Film und Theater.

^[4] Im April 1942 wurden slowenische Familien in Lager nach Deutschland deportiert. „Umsiedlung von Slowenen aus Kärnten“ hieß der Einsatzbefehl, der unter anderem durch SS-Einheiten ausgeführt wurde. Mit dem Begriff „Aussiedlung“ wird noch heute, selbst von einem Teil der Betroffenen, ein Akt der Gewalt umschrieben, der den Nationalsozialisten die Möglichkeit bot, gleich zwei Probleme mit einem Schlag zu lösen: die Ansiedlung der Kanaltaler Optanten auf Deutschem Reichsgebiet und die „Bereinigung“ der leidigen Slowenenfrage. Vgl.: <https://ausstellung.de.doew.at/b168.html> (Stand: 5. 12. 2021).

^[5] Die damalige Grüne Abgeordnete Terezija Stoisits war als burgenländische Kroatin im Dezember 1993 eine der Adressatinnen der Briefbomben des rassistisch motivierten Bombenattentäters Franz Fuchs.

Erfolgreich am Arbeitsmarkt!

Das Netzwerk Berufliche Assistenz.



Menschen mit Behinderungen sind besonders von den Konsequenzen am Arbeitsmarkt betroffen.

Die massiven Auswirkungen durch COVID-19 gilt es mit vereinten Kräften abzufedern.

Um Menschen mit Benachteiligungen und/oder Behinderung erfolgreich an den Arbeitsmarkt heranzuführen bzw. deren Verbleib im Erwerbsleben zu sichern und zu erhalten, stehen dem Sozialministeriumservice zahlreiche Unterstützungsleistungen und finanzielle Förderungen zur Verfügung.

Im Netzwerk Berufliche Assistenz (kurz NEBA genannt) hat das Sozialministeriumservice sechs Unterstützungsleistungen zusammengefasst, die österreichweit von über 180 Anbieter:innen umgesetzt werden.

Zielgruppe sind sowohl Menschen mit Behinderung als auch sozial benachteiligte Personen, insbesondere ausgegrenzte bzw. von Ausgrenzung gefährdete Jugendliche, aber auch Unternehmen.

NEBA begleitet alle Betroffenen bedarfsgerecht u. a. bei der Jobsuche oder dem Erhalt des Arbeitsplatzes und unterstützt auch Unternehmen bei der Personalakquise oder bei allfällig auftretenden Problemen.

Welche NEBA-Angebote gibt es?

Das **Jugendcoaching** richtet sich an Jugendliche ab dem individuellen 9. Schulbesuchsjahr sowie an abbruchsgefährdete Jugendliche unter 19 Jahren bzw. an Jugendliche mit Behinderung oder sonderpädagogischem Förderbedarf.

AusbildungsFit wendet sich an Jugendliche bis zum vollendeten 21. Lebensjahr bzw. bis zum vollendeten 24. Lebensjahr (für Jugendliche mit

Behinderung) und soll vor allem als Vorbereitung auf eine berufliche Ausbildung dienen.

Die **Berufsausbildungsassistenz (BAS)** unterstützt Lehrlinge im Rahmen einer verlängerten Lehre oder Teilqualifikation. Die Unterstützung beginnt bei der Lehrstellsuche oder beim Abschluss des Lehr- bzw. Ausbildungsvertrages.

Die **Arbeitsassistenz** unterstützt bei der Arbeitsplatz- oder Lehrstellensuche, hilft bei der Sicherung von Arbeitsplätzen und der Bewältigung von Krisen.

Mit dem **Jobcoaching** werden die Stärken von Menschen mit Assistenzbedarf mehr herausgearbeitet und am konkreten Arbeitsplatz trainiert.

Das **Betriebsservice** berät Sie abgestimmt auf Ihren Betrieb, Ihre Anforderungen und Bedürfnisse gezielt über die Möglichkeiten der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung und welchen Nutzen Sie daraus erzielen können!

Alle Angebote können von den Betroffenen (Jugendliche, Angehörige, Unternehmen) kostenlos genutzt werden.

Infos unter:

- sozialministeriumservice.at
- neba.at

Verbunden mit der Initiative Minderheiten

Wir haben Weggefährter*innen der **Initiative Minderheiten** nach den wichtigsten (minderheiten-)politischen Errungenschaften der vergangenen 30 Jahre gefragt. Verraten haben sie uns auch, was sie heute politisch am meisten beschäftigt und was für sie die Initiative Minderheiten ausmacht – mit jeweils einem Foto aus unserem Gründungsjahr 1991.

Was mich 1991 politisch bewegt hat:

Am 16. Februar 1991 begann ich für eine Falter-Serie Feste und Feierlichkeiten migrantischer Communitys zu recherchieren und auf Einladung zu besuchen. Es sollte eine zweijährige Reise mit der Straßenbahn durch ein für mich damals noch „fremdes Wien“ werden. Die vielen Reisebekanntschaften und neuen Kontakte haben mein Interesse am migrantischen Leben in Wien nachhaltig geprägt.

Was mich heute beschäftigt:

Das Verhältnis von Politik und Kunst auszuloten und die Frage, wie Kunstarbeiten (Fotografie, Film, Installationen) politische Inhalte vermitteln können, ohne propagandistisch zu sein.

Was ich der Initiative Minderheiten wünsche:

Weiter so, liebe Initiative Minderheiten! Danke für euer Engagement, die interessanten Themen in der Zeitschrift Stimme und speziell die Gastarbeiter-Ausstellung im Wien Museum.



Lisl Ponger arbeitet über Stereotype, Rassismen und Blickkonstruktionen an der Schnittstelle von Kunst, Kunstgeschichte und Ethnologie in den Medien Fotografie, Filminstallation und Text.

Minderheitenpolitische Errungenschaften:

Die positivste Entwicklung scheint mir im Bereich der LGBTIQ stattgefunden zu haben, und zwar sowohl auf rechtlicher Ebene als auch im Bereich des politischen Diskurses. In vielen anderen Feldern gab es Fortschritte, aber auch Rückschläge. Fortschritte waren vor allem auf rechtlicher Ebene, auch dank der EU-Vorgaben, die Diskriminierungen auf Grund von Zugehörigkeit zu ethnischen oder sozialen Minderheiten verhindern sollten.

Was mich heute beschäftigt:

Sowohl die Verschärfungen der EU-Außengrenzen-Kontrollen gegen Geflüchtete als auch die fortgesetzten rassistischen Angriffe gegen Menschen afghanischer Herkunft halten mich politisch auf Trab.

Was ich der Initiative Minderheiten wünsche:

Der breite und umfassende Minderheitenbegriff der Initiative Minderheiten ist wohl einzigartig und vor allem in einer Zeit der fortschreitenden Abgrenzung und Hierarchisierung von Opferstatus beispielhaft. Zum Geburtstag bedanke ich mich für viele Jahre der Zusammenarbeit und wünsche der IM, dass sie sich durch die erfolgreiche eigene Arbeit unnötig macht, weil Minderheiten die Mehrheit sind.



Herbert Langthaler, Mitbegründer der asylkoordination österreich, ist dort zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und Schulworkshops.

Minderheitenpolitische Errungenschaften:

Das Feld, auf dem ich mich bewege, die Erwachsenenbildung, ist durchkreuzt von Arbeits-, Migrations, Integrations-, Frauen-, Sprach-, Asyl- und selbstverständlich Bildungspolitiken. Von diesem durchkreuzten Feld aus kann ich keine politische Errungenschaft ausmachen, im Gegenteil: Die Lage ist schon immer ernst gewesen, aber gerade ist es – vor allem ethisch – unerträglich. Minderheitenpolitisch nehme ich engagierte Kämpfe in verschiedenen Fronten wahr, unter anderen die Kämpfe der Initiative Minderheiten, mit der wir uns in **maiz** seit Mitte/Ende der 1990er Jahre verbunden sehen und fühlen. Die Kämpfe sind hart in diesem Nationalstaat, die Errungenschaften noch immer zu wenig und zu fragil, aber wichtige Schritte, die Hoffnung und Kraft spenden und vor allem Leben affirmieren.

Was mich heute beschäftigt:

Wie immer viele Fragen: Zum Beispiel frage ich mich nach der Relevanz des Übens in abstraktem Denken im Rahmen kritischer Bildungsarbeit heute. Dabei denke ich an metaphorisches Denken, an Poesie und auch an Grammatik.

Was ich der Initiative Minderheiten wünsche:

Ich empfinde Freude, Verbündeten in dieser alten Welt begegnet zu sein. Ich wünsche euch ebenso Freude, denn sonst geht es nicht, und es ist so viel zu tun.



Rubia Salgado ist Erwachsenenbildner_in, Autor_in und Aktivist_in mit Schwerpunkt kritische Bildungs- und Kulturarbeit in der Migrationsgesellschaft.

Minderheitenpolitische Errungenschaften:

Die Anerkennung der in Österreich lebenden Roma, Sinti und Lovara als Volksgruppe. Das Gewaltschutzgesetz, die frauenpolitischen Erfolge der Frauenvolksbegehren. Die Abschaffung der Lesben und Schwule diskriminierenden Paragrafen im Strafrecht sowie die Möglichkeit der gleichgeschlechtlichen Ehe, der Stiefkindadoption und Adoption für lesbische und schwule Paare. Der EU-Aktionsplan gegen Rassismus 2020-2025 und das aktuelle antirassistische Volksbegehren „Black Voices“.

Was mich heute beschäftigt:

Heute beschäftigt mich der Nationale Aktionsplan gegen Rassismus und Diskriminierung (NAP). Bereits 1972 hat Österreich das Internationale Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form rassistischer Diskriminierung ratifiziert. Im Rahmen der dritten UN-Weltkonferenz gegen Rassismus 2001 in Durban haben sich die Vertragsstaaten zudem verpflichtet, in Konsultation mit Institutionen zur Bekämpfung von Rassismus und mit der Zivilgesellschaft nationale Aktionspläne gegen Rassismus auszuarbeiten. In Österreich gibt es einen solchen Aktionsplan bislang nicht.

Was ich der Initiative Minderheiten wünsche:

Politische Kämpfe in Verbundenheit zu führen und über das Gemeinsame weiterzukommen! Unsere Unterschiede trennen uns nicht. Die Ungleichheiten, unter denen wir leben und die wir mittragen, schon. Die Initiative Minderheiten ist für mich die Praxis zur Theorie kritischer Diversitätspolitik und eine solidarische Anerkennung unserer unterschiedlichen Positioniertheiten. Ich wünsche euch weiterhin viel Kraft, Mut und Gehör! ★



Faika El-Nagashi ist österreichische Nationalratsabgeordnete, Politikwissenschaftlerin und langjährige politische Aktivistin.

Was mich 1991 politisch bewegt hat:

1991 war für mich ein Jahr voller Fragen. Ich war neugierig, was aus den Menschen aus den Nachbarländern geworden war, die ich 1989 erstmals in einem Linzer Kaufhaus einkaufen sehen, die seither jedoch nicht wiederkamen. Ich verstand den zweiten Golfkrieg nicht, noch viel weniger den 10-Tage-Krieg in Slowenien und den Kroatienkrieg. Der Grenzeinsatz des Bundesheeres beunruhigte mich und ich hatte den Eindruck, dass Österreich historisch verpflichtet ist, Flüchtlingen zu helfen.

Minderheitenpolitische Errungenschaften:

Echte minderheitenpolitische Meilensteine der letzten Jahre waren aus meiner Sicht die Europäische Grundrechtecharta, die Anerkennung der Roma als Minderheit in Österreich und die Beilegung des Kärntner Ortstafelstreits und die Fokusverschiebung in den Geschichtswissenschaften, die sich vermehrt des Themas Minderheiten annehmen. Es ist wichtig, dass Geschichte nicht nur über, sondern auch von Angehörigen von Minderheiten geschrieben wird. Heute wie damals gilt, was Hans Kelsen festgehalten hat, nämlich dass „Demokratie nicht etwa die Diktatur der Mehrheit bedeutet“.

Was ich der Initiative Minderheiten wünsche:

Der Initiative Minderheiten danke ich für das 30-jährige Engagement und die professionelle Arbeit, die ich erstmals bei der aufregend pionierhaften Ausstellung „Gastarbeiter. 40 Jahre Arbeitsmigration“ 2004 im Wien Museum erleben durfte. Ich wünsche der Initiative Minderheiten weiterhin viele kräftige Stimmen und Akteur*innen, die Österreich vielfältig gestalten wollen. ★



Monika Sommer, Historikerin, ist Direktorin des Hauses der Geschichte Österreich (hdgö).

Minderheitenpolitische Errungenschaften:

Die Anerkennung der Roma als sechste österreichische Volksgruppe im Jahr 1993 war ein Umbruch und Aufbruch, an den ich mich noch sehr gut erinnern kann. Jahre davor wurde der erste Roma-Vererein Österreichs in Oberwart gegründet. Ebenso eine prägende Zeit war die Errichtung des Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus im Jahr 1995. Längst überfällig war auch die Verabschiedung des Gesetzes zur gleichgeschlechtlichen Ehe.

Was mich heute beschäftigt:

Viel zu viel! Ich wünsche mich zurück in das Jahr 1991! Mich beschäftigen die nach wie vor vorherrschende Rassismus in unserem Land und auf der ganzen Welt, die weltweiten Terrorakte, die aktuelle Regierungskrise in Österreich und die Corona-Pandemie.

Was ich der Initiative Minderheiten wünsche:

Durch ein Projekt der Initiative Minderheiten fand ich vor fast zehn Jahren zur Volksgruppenarbeit. Darüber bin ich heute sehr froh. Für mich charakterisiert die Initiative Minderheiten die unterschiedliche Herangehensweise und Auseinandersetzung mit Themenfeldern, die Minderheiten unseres Landes betreffen, und dass sie diese Themen für die Mehrheit zugänglich macht. Ich wünsche der Initiative Minderheiten viel Durchhaltevermögen und weitere spannende Projekte, die hoffentlich zu einem toleranteren und friedlicheren Leben in unserem Land führen. ★



Manuela Horvath, Volksgruppenangehörige der Burgenland-Roma, leitet in der Diözese Eisenstadt das Referat der Romapastoral.



Migration und Staatsbürgerschaft.
 Von: Gerd Valchars und Rainer Bauböck.
 Wien: Verlag der ÖAW 2021.
 248 Seiten; EUR 19,-
 ISBN 978-3-7001-8886-5
 Print Edition
 ISBN 978-3-7001-8993-0
 Online Edition (open access)

Analyse eines Anachronismus – Warum wir ein neues Staatsbürgerschaftsgesetz brauchen

Wir leben in einer modernen Welt, geprägt von Mobilität, beruflicher Flexibilität, binationalen Beziehungen und europäischen Freizügigkeitsrechten. Migration führt dazu, dass immer mehr Österreicher*innen außerhalb Österreichs leben, aber auch immer mehr hier lebende Menschen die österreichische Staatsbürgerschaft nicht besitzen.

Österreich ist ein Einwanderungsland. Nur wer sagt es unserem Gesetzgeber? Vielleicht die Autoren des vorliegenden Buches „Migration & Staatsbürgerschaft“.

Gerd Valchars ist Politikwissenschaftler in Wien mit den Forschungsschwerpunkten Citizenship und Migration, Rainer Bauböck ist Professor am EUI in Florenz und Obmann der Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der ÖAW.

In ihrem Buch analysieren sie didaktisch gut aufbereitet und in verständlicher Sprache den Zusammenhang zwischen Migration, Staatsbürgerschaft und Wahlrecht aus rechtlicher, historischer, sozialwissenschaftlicher und demokratietheoretischer Perspektive. Sie befassen sich dabei mit den Voraussetzungen für Erwerb und Verlust der Staatsbürger-

schaft, dem staatlichen Umgang mit mehrfacher Staatsbürgerschaft sowie Wahlrechten für Nicht-Staatsbürger*innen und liefern einen umfassenden Überblick, der durch zahlreiche Graphiken, Statistiken und Übersichtstabellen abgerundet wird.

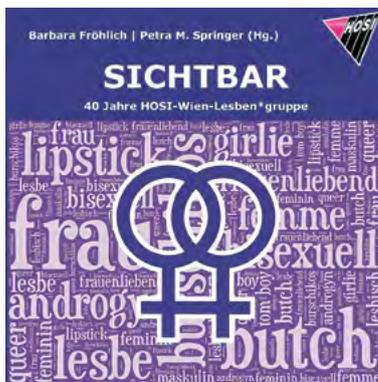
Die spezifische Situation in Österreich wird einem aufschlussreichen internationalen Vergleich ausgesetzt, wobei sich der Verdacht bestätigt, dass unser Rechtssystem durch überregulierte und besonders strenge Bedingungen auffällt, sei es betreffend den Zugang zur Staatsbürgerschaft, sei es hinsichtlich der Akzeptanz von Doppelstaatsbürgerschaft und Ausweitung des Wahlrechts. Wie groß die Diskrepanz zwischen Wohnbevölkerung und Staatsvolk ist und vor allem bleibt, liegt gerade in Österreich zu einem großen Teil an den restriktiven Regelungen über den Erwerb

und Verlust der Staatsangehörigkeit.

Eindrucksvoll zeigen die Autoren auf, dass die Ausgestaltung des Staatsbürgerschaftsrechts eben nicht nur für die betroffenen Immigrant*innen selbst und deren Integration von zentraler Bedeutung ist, sondern ein Ausschluss von der Staatsbürgerschaft letztlich auch die Legitimität demokratischer Institutionen in Zweifel zieht. Konsequenter Weise werden daher auch Vorschläge für die Inklusion von Immigrant*innen und deren Nachkommen angeboten.

Ein vielseitiges Buch, das für Leser*innen ohne Vorkenntnisse zum Staatsbürgerschaftsrecht ebenso etwas zu bieten hat wie für Expert*innen unterschiedlichster Fachrichtungen.

Julia Ecker



SICHTBAR. 40 Jahre HOSI-Wien-Lesben*gruppe.
 Von: Barbara Fröhlich, Petra M. Springer (Hg.).
 Wien: Edition Regenbogen 2021.
 108 Seiten; EUR 15
 ISBN: 978-3-200-07963-2

Lesbische Sichtbarkeit

Das anlässlich des 40. Geburtstags der HOSI-Lesben*gruppe herausgegebene Band SICHTBAR beschreibt ihre bewegte Geschichte.

Barbara Fröhlich und Petra M. Springer haben Archive durchforstet und Fotografien zusammengetragen, die von der vielseitigen Geschichte der Lesbengruppe erzählen: von Reisen zur Vernetzung über Besuche bei Politiker*innen bis hin zu Gedenkveranstaltungen in Mauthausen oder am Wiener Morzinplatz.

Einen umfassenden Überblick über die Geschichte der österreichischen FrauenLesbenbewegung bietet der Beitrag von Margit Hauser und Birge Krondorfer. Speziell der Geschichte der Lesbengruppe innerhalb der von Schwulen gegründeten HOSI widmen sich Interviews und Erinnerungen mit und von den Gründerinnen Helga Pankratz und

Doris Haubergers sowie Waltraud Riegler und Barbara Fröhlich. Die Lesbengruppenreferentin Lisa Hermanns und die HOSI-Obfrau Ann-Sophie Otte kommen ebenso zu Wort.

Grußworte schicken die erste geoutete lesbische Politikerin Ulrike Lunacek, die LGBTI-Sprecherin der Grünen Ewa Ernst-Dziedzic, die Frauensprecherin der LGBTIQ-Organisation SoHo Tatjana Gabrielli und Luan Pertl vom Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich. Der Beitrag von Evien Tjabbes und Leila Lohman verdeutlicht die Verbundenheit der HOSI-Lesben*gruppe mit der Eurocentralasian Lesbian*Community.

Petra Pauls Fotoserie zeigt Lesbengruppen, die sich in der Politik, als Kunstschaffende oder im Hochschulbereich für Sichtbarkeit einsetzen. Petra M. Springer dokumentiert die Fotoausstellungen im Rahmen der European Lesbian* Conference 2017. Lesbische Fotograf*innen, die zwischen 2017 und 2019 in der Pride Village ausgestellt haben, wurden eingeladen, ihre Fotografien anlässlich des Jubiläums im Gugg zu zeigen.

Ein sehr informatives Buch, das in keinem lesbischen Haushalt fehlen darf. Es zeigt, wie wichtig Sichtbarkeit für Identitätsbildung und auch für das Coming-out ist.

Helene Maier

Maria Cristina Boidi: Eine Frau, die herausfordert und eine Herausforderung ist

Mit „Wenn du nicht kämpfst, bist du verloren! ¡Si no luchas, estás perdida! Eine Festschrift für | Un homenaje a María Cristina Boidi“ haben Faika El-Nagashi und María Rosa Pérez Abellá ein überwältigendes Werk herausgegeben.

Es ist nicht einfach, die richtigen Worte für diese Festschrift für María Cristina Boidi zu finden. Was Sie im Folgenden erwartet, ist nicht ganz eine Buchbesprechung, wie ich sie sonst, den Regeln einer Besprechung folgend, verfassen würde. Lange habe ich das Buch in den Händen gehalten und die auf dem Cover abgebildeten neun Fotos von María Cristina Boidi betrachtet. Ohne das Buch geöffnet zu haben, erzählten sie mir schon eine Geschichte. Die Geschichte einer Frau, die herausfordert und eine Herausforderung ist. Einer Frau, die mehr als nur eine Seite der Medaille sieht. Einer Frau, lebensbejahend und nachdenklich, mit Lust an Streitgesprächen und Nähe, und mit einer fast unsagbaren Herzlichkeit dem Leben begegnend.

Unter den Bildern dann der Titel „Wenn du nicht kämpfst, bist du verloren!“ Das Wort „kämpfst“ ragte hervor. Dann fielen mir die fünf Konsonanten auf. Das Verb „kämpfen“ in der zweiten Person Singular hat im Deutschen fünf (!) Konsonanten, nacheinander gereiht. Ein Kampf für sich. Eine Herausforderung. Vor meinen Augen erschien Cristina, stellte sich vor diese fünf Konsonanten und sagte: „Wir müssen dieses Problem lösen.“ Und sie löste es mit ihrem Intellekt, ihrer Phantasie, ihrem Wissen – dem faktischen und dem Wissen über das Leben –, mit ihrer Fähigkeit, Mitstreiter*innen zu gewinnen und zu begeistern für den Kampf gegen Ungerechtigkeit. Kämpfe erfordern Ausdauer, Großzügigkeit, Neugier und Interesse, Reflexion, Kraft, Vergebung, Solidarität in ihrer radikalsten Form, Erinnern, Stürzen und Erhalten, Lieben und auch Vergessen. All dies ist in die Beiträge dieser Festschrift eingewoben, verarbeitet, verschränkt und hervorgehoben.

Die Festschrift für María Cristina Boidi ist in neun Teile gegliedert. Alle Beiträge sind zweisprachig – Deutsch und Spanisch. Eingeleitet wird dieses Werk mit den „Wurzeln | Raíces“ – dem Woher-kommt-María-Cristina-Boidi. Verwandte und nahe Freund*innen erzählen und beschreiben anerkennend und würdigend Familienhintergründe und den frühen Lebensweg. Cristina wird im Beitrag von María Estela Spagni Promo als fleißig, neugierig und unerschrocken beschrieben, als unternehmungslustig, abenteuerlustig und sehr tapfer.

Abgeschlossen wird die Festschrift mit „Es ist immer möglich, zu widerstehen | Siempre es posible resistir“. „Es kann nicht von Cristina gesprochen oder geschrieben werden, ohne über Politik zu schreiben oder über das Politische im Alltag von Frauen, von Migrantinnen, von Unterdrückten und Ausgebeuteten [...]“, schreibt Jo Schmeiser in ihrem Beitrag. María Cristina

Boidi ist Bildungsarbeiterin, kämpfte in politischen und gewerkschaftlichen Bewegungen, war im Gefängnis, ging weg, kam an, begründete in Wien die feministische Migrant*innenorganisation LEFÖ. Sie ist Unterstützerin, Visionärin, sie bekämpft Unterdrückung und Ausbeutung, insbesondere von Migrantinnen und Sexarbeiterinnen. María Cristina Boidi ist vieles und noch viel mehr.

Manche der Beiträge dieser Festschrift verschlang ich fast gierig und die Worte überschlugen sich beim Lesen. Manche Beiträge brachten mich zum Weinen, zum Innehalten und Nachdenken. Bei anderen lachte ich herzlich. Wieder andere Beiträge eröffneten neue Perspektiven auf das Leben von María Cristina Boidi und ihre politischen Kämpfe. Dieses Buch ist ein Schatz, ein Meisterwerk, ein Juwel. In seiner Gesamtheit ist es eine dynamische Festschrift, analytisch und deskriptiv, prozesshaft in der Gestaltung, voll und ganz dem Leben Cristinas folgend. Ein lebensbejahendes Buch ist es geworden. Es ist immer möglich, gemeinsam zu kämpfen und zu widerstehen!

Ein großer Dank an die Herausgeber*innen, die Übersetzer*innen und all die Unterstützer*innen, die diese Festschrift ermöglicht haben.

Vlatka Frketic



Wenn du nicht kämpfst, bist du verloren!
¡Si no luchas, estás perdida!
Eine Festschrift für | Un homenaje a
María Cristina Boidi.
Von: Faika El Nagashi und Maria Rosa Pérez
Abellá (Hg.)
Wien: Spittelberg Verlag 2021
440 Seiten
ISBN: 978-3-903077-09-6

Dieses Buch wurde mit Mitteln der Grünen
Bildungswerkstatt Wien produziert und kann
ebendort kostenlos bezogen werden.
www.wien.gbw.at



© GBW Wien/LEFÖ



© GBW Wien/TAMPEP



© GBW Wien/Ulrike Lunacek

Triest, Erinnerung an Tito EF

Vor dem Caffè degli Specchi am Platz der italienischen Einheit saßen Groll und der Dozent in der Sonne und taten sich an Espresso und Campari mit Limonen gütlich. Groll war ein wenig außer Atem, denn er hatte den Preis für eine verlorene Wette eingelöst. Die Wette bestand darin, dass der Dozent einen Schioppettino von einem friulanischen Merlot zu unterscheiden in der Lage sei. Groll hatte dies bezweifelt, musste aber einsehen, dass er den Dozenten unterschätzt hatte, der die Wette spielend gewann und sogar den richtigen Jahrgang und Winzer nannte. Der Preis für die verlorene Wette bestand darin, auf dem Platz der italienischen Einheit in Triest irredentistische Parolen zu schreiben.

Nachdem den Demonstranten gegen die Corona-Maßnahmen der Platz für Demonstrationen verboten worden war, sah Groll seine Stunde gekommen. Er begann Parolen wie „Freiheit für Porto Buso“ und „Es lebe die freie Republik Porto Buso“ zu rufen. Porto Buso ist eine langgestreckte Insel in der Lagune von Grado, die seinerzeit der östlichste Vorposten der k. u. k. Monarchie darstellte, und Groll dachte, dass die Provokation groß genug sein müsse, um aufzufallen. Einige Passanten schüttelten die Köpfe, ein Polizist schlenderte mit einem schmalen Lächeln auf den Lippen vorbei. Einem Rollstuhlfahrer traute die Behörde keine Gefährdung der staatlichen Einheit zu, dachte Groll, der darüber nicht ungehalten war.

Der Dozent wollte sich bei Groll mit einer Spritztour nach Piran an der slowenischen Küste revanchieren, aber Groll winkte ab:

„Solange sich die jugoslawischen Nachfolgestaaten nicht persönlich bei mir für ihre unverzeihliche Tollheit entschuldigen, habe ich geschworen, nie wieder einen Fuß auf ihre Erde zu setzen.“

„Das ist bei Ihnen ja auch nicht möglich“, erwiderte der Dozent. „Sie entschuldigen.“

Nun wollte der Dozent wissen, woher Grolls enge Bindung an Jugoslawien rühre. Ob er glückliche Kindheitserinnerungen mit Urlauben in Jugoslawien verbinde?

„Der Grund meiner tiefen Gefühle für Jugoslawien liegt in der Donauschiffahrt“, setzte Groll fort.

„Ich wusste es“, sagte der Dozent und seufzte tief. „Früher oder später endet bei Ihnen alles bei der Binnenschiffahrt.“

„Warum fragen Sie dann?“

Der Dozent starrte teilnahmslos vor sich hin. Groll beschloss, ihn aufzuheitern.

„Wenn Sie sich auf der Donau dem Hauptort der Vojvodina nähern ...“

„Novi Sad“, unterbrach der Dozent.

„Oder Ujvidék auf Ungarisch oder Peterwardein auf Deutsch“, fuhr Groll fort. „Dann sehen Sie hoch oben am Ufer des Frankengebirges eine mächtige Festung. Dort saß Josip Broz wegen antihabsburgischer Umtriebe ein, lange bevor er sich den Kampfnamen Tito zulegte.“

„Ich verstehe nicht ...“

„Geduld, verehrter Dozent. Wie Sie vielleicht wissen, arbeitete Josip Broz vor 1914 in Wiener Neustadt bei den Austro-Daimler-Werken. Er war Mechaniker, und er erwies sich als so geschickt, dass er zum Einfahrer der Luxuslimousinen avancierte. So kam es, dass der junge Josip den Wagen einfuhr, in dem wenige Monate später der Thronfolger in Sarajevo erschossen wurde.“

Der Dozent nickte. „Ich habe davon gehört. Nicht auszuschließen ist allerdings, dass ich die Geschichte von Ihnen gehört habe. Auf ihre historische Wahrheit gebe ich daher keinen Cent.“

„Wie Sie meinen. Die Geschichte hat aber eine Weiterung, die Sie nicht kennen.“

Der Dozent schaute verblüfft auf.

„Bekanntlich war Josip Broz ein schöner und charmanter Mann“, fuhr Herr Groll fort. „Es verwundert daher nicht, dass er während seiner Zeit in Wiener Neustadt mehrere Geliebte hatte. Eine kroatische Arbeiterin aus Trausdorf, die später nach Wöllersdorf in die Munitionsfabrik kriegsverpflichtet wurde und bei der verheerenden Explosion im Jahr 1915 zusammen mit tausendfünfhundert anderen armen Teufeln ums Leben kam ...“

„Entsetzlich!“

„Dann waren da noch ein paar Töchter der Bacska ... und eine Küchengehilfin, die 1921 mit ihrer Familie aus Ungarn geflüchtet war.“

„Vor Béla Kun?“, unterbrach der Dozent.

„Vor dem Terror der Weißen und der Influenza-Epidemie, die zwei Drittel der Familie dahinrafften“, korrigierte Groll. „Die Liaison war ein wenig anrühlich ... das Mädchen war Ungarin und Josip Broz Kroat.“

Der Dozent war neugierig geworden. Sollte Groll ihm sagen, dass das Mädchen erst dreizehn war? Und sollte er dem Dozenten ferner sagen, dass es sich um Grolls Großmutter handelte? Die Zeit dafür sei noch nicht reif, entschied Groll und bestellte einen Campari mit Grappa. Der Dozent wartete ungeduldig auf eine Antwort.



Foto: Getty Images

Wohnen: Kostenlose Vermittlung im Streitfall

Die Schlichtungsstelle verhilft Menschen in wohnrechtlichen Angelegenheiten unbürokratisch und schnell zu ihrem Recht.

Böse Überraschung bei der Betriebskostenabrechnung? Jahrelang zu viel Miete bezahlt? Probleme mit Vermieter*in oder Mieter*in? Streit um die Reparatur desolater Fenster? Die Wiener Schlichtungsstelle kann kostenlos helfen. Sie ermöglicht meist eine schnelle und unbürokratische Erledigung von speziellen wohnrecht-

lichen Angelegenheiten. Außerdem können sich die Parteien so mögliche Gerichtskosten sparen.

ZEIT, GELD & NERVEN SPAREN

Die Schlichtungsstelle ist unparteiisch. Sie ist immer auf der Suche nach einer Einigung innerhalb des geltenden Rechts – sowohl für Mieter*innen

als auch für Vermieter*innen. Einen Antrag auf Überprüfung von Angelegenheiten rund ums Wohnrecht kann jede*r kostenlos stellen.

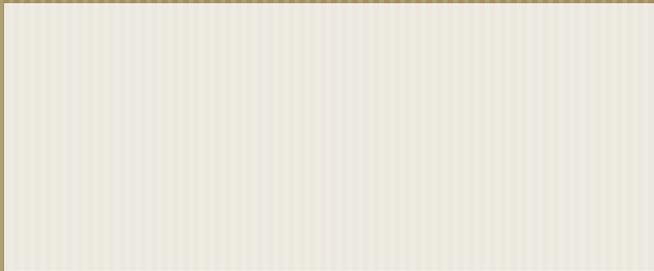
Derzeit erfolgt der Parteienverkehr überwiegend telefonisch. Allgemeine Anfragen werden beim Infopoint unter der Nummer 01/4000-74498 entgegengenommen.



» die nächste **stimme** erscheint im März 2022

STIMME

ZEITUNG DER INITIATIVE MINDERHEITEN



 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

 **Bundesministerium**
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

